

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Vertikale oder deren Raum 60 Pfa.
Werbungsanzeigen und Stellungsvermittlungen 30 Pfa.
Versammlungsanzeigen 15 Pfa. Beilagen nach Vereinbarung.

Christliche Taktik.

Wenn man den Statuten der christlichen Gewerkschaften Glauben schenken darf, dann ist die Hebung der sozialen Lage der Berufsgenossen der vornehmste Zweck dieser Körperschaften. Auch der Umstand, daß sich diese Organisationen schon des öfteren an größeren oder kleineren Lohnkämpfen beteiligt haben, könnte bei oberflächlicher Betrachtung diesen Glauben stärken. Läßt man sich jedoch durch den Schein nicht täuschen und betrachtet die Verhältnisse näher, dann muß schon der Umstand, daß durch die Sondergründung die Kraft und Aktionsfähigkeit der Arbeiterschaft leidet, den Gedanken nahe legen, daß es nicht die Liebe zu den Arbeitern allein war, die bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften gewirkt hat. Tatsächlich kam auch dabei die Absicht, eine materielle Besserstellung der Arbeiter zu erstreben, nur sehr beiläufig in Betracht; in erster Linie galt es zu verhindern, daß die großen Massen der katholischen Arbeiter den Glauben an das Zentrum vollends verlieren.

Diese Aufgabe haben die Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung sehr gut begriffen, und daß das Bewußtsein, in allen Dingen zunächst den Interessen des Zentrums dienen zu müssen, diesen Leuten in Fleisch und Blut übergegangen, dafür sorgt die berühmte Jesuitenschule in München-Gladbach, welche die christlichen Arbeiterführer vor ihrer Anstellung absolvieren müssen. Wie erfolgreich diese Schule wirkt, ist unter anderem an der zwar sehr zentrumsfreundlichen, aber direkt arbeiterschädlichen Haltung der großen Mehrzahl der christlichen Arbeiterführer in der Frage der Agrarzölle zu sehen.

Daß die in München-Gladbach genossene „Ausbildung“ auch bei den Machern im Christlichen Holzarbeiterverband den gewünschten Erfolg hatte, beweisen die Streiche, die sich diese Herren soeben in Eöln leisteten. Eöln ist der Sitz der Zentralleitung des Christlichen Holzarbeiterverbandes, aber trotz aller Mühe, welche sich die Christen geben, können sie dort keine rechten Fortschritte machen; nach wie vor ist der Deutsche Holzarbeiterverband, der so gern als unchristlich verufen wird, die maßgebende Holzarbeiterorganisation im „heiligen“ Eöln. Während der Christliche Holzarbeiterverband das erste Quartal dieses Jahres mit 342 Mitgliedern abgeschlossen hat, zählte der Deutsche Holzarbeiterverband zur gleichen Zeit 1415 Mitglieder und hat auch seither noch ganz beträchtlich zugenommen. Größtenteils wurmt dieses für sie recht unangenehme Verhältnis die christlichen Verbandsleiter, und da sie außerstande sind, in ehrlicher Weise mit dem Deutschen Holzarbeiterverband zu konkurrieren, nehmen sie ihre Zuflucht zu einem niederträchtigen Verrat. Der Christliche Holzarbeiterverband hat sich in seinem Vorwort und im Einverständnis mit seiner Zentralleitung den Unternehmern zur Lieferung von Streikbrechern zur Verfügung gestellt, um auf diese Weise seine Mitgliederzahl in Eöln zu erhöhen.

Aber die Vorgeschichte des gegenwärtigen Streiks in Eöln ist in Nummer 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Kürze berichtet worden. Als im vorigen Jahre bei den Verhandlungen, welche zur Einführung des Neunstundentags führten, von den Arbeitervertretern die Frage der Einführung eines einheitlichen Lohn- und Akkordtarifs angeregt wurde, fanden sie bei den Vertretern des Arbeitgeberschutzverbandes Zustimmung. Daraufhin wurde im Laufe des Frühjahres in den Sektionen unseres Verbandes ein Tarifentwurf ausgearbeitet. Zur geeigneten Zeit setzte sich die Lokalverwaltung mit der Zeitung des Christlichen Verbandes in Verbindung, um ein gemeinsames Vorgehen einzuleiten. Von den Leitern der christlichen Organisation wurde der Vorschlag akzeptiert, es fand eine gemeinsame Sitzung der beiderseitigen Vertreter statt, in welcher die Christen auch ihrerseits einen fertigen Tarifentwurf vorlegten, ein Beweis, daß sie von der geplanten Bewegung nicht überrascht waren, sondern sich ebenfalls auf eine solche vorbereitet hatten. Die beiden Entwürfe unterschieden sich nur dadurch voneinander, daß der christliche in einigen Positionen wesentlich höher war als der von unserer Seite vorgelegte, es wurde aber schnell eine Einigung erzielt. Der vereinbarte Tarif wurde mit der Unterschrift der beiden Organisationen versehen, in Druck gegeben, und zwar waren unsere Kollegen so entgegenkommend, den Auftrag in der Druckerei ausführen zu lassen, welche für gewöhnlich die Druckfachen des Christlichen Holzarbeiterverbandes herstellt. Dieser Umstand ist ja an sich nebensächlich, er beweist aber doch, daß unseren Kollegen durchaus ferngelegen hat, den christlichen Verband in irgend einer Weise zu brüskieren. Es fanden noch zwei weitere Sitzungen der beiderseitigen Vertreter statt, in welchen man sich über nachträglich erhobene Einwände der Christen ver-

ständigte, so daß schließlich nur noch der Zeitpunkt festzusetzen war, an welchem die Forderung den Unternehmern überreicht werden sollte. Eine zu diesem Zweck anberaumte Sitzung konnte jedoch nicht stattfinden, da es den Vertretern des christlichen Verbandes nun erst einfiel, daß über diese Frage zunächst eine außerordentliche Mitgliederversammlung ihrer Organisation Stellung nehmen müsse.

Diese Mitgliederversammlung des christlichen Verbandes fand statt. Welche Einflüsse sich dort geltend machten, wollen wir ununtersucht lassen, auffällig ist es immerhin, daß das Organ des christlichen Verbandes es für notwendig erachtet, ausdrücklich zu betonen, daß der anwesende Zentralvorstand vor der Abstimmung mit keiner Silbe für oder gegen die Bewegung eintrat. Die Versammlung beschloß mit 135 gegen 57 Stimmen, daß die Forderungen überhaupt nicht eingereicht werden sollen. Man hatte gefunden, daß, wie der „Deutsche Holzarbeiter“ berichtet, die Konjunktur augenblicklich für den glücklichen Erfolg einer allgemeinen Bewegung nicht geeignet sei, und daß es vom Standpunkt der Arbeiterinteressen taktisch unklug wäre, in diesem Jahre mit allgemeinen Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten, weil erst im vorigen Jahre die neunstündige Arbeitszeit mit entsprechender Lohnerhöhung eingeführt wurde. Einige Zeilen vorher sagt aber dasselbe Blatt, daß der christliche Verband, ehe unsererseits an ihn herantreten war, bereits einen Tarif für Bautischler in einer Reihe von Mitgliederversammlungen durchberaten hatte. Ist es denn im Christlichen Holzarbeiterverband Usus, Forderungen in einer Reihe von Mitgliederversammlungen zu beraten, die man erst in einigen Jahren stellen will?

Selbstverständlich konnten unsere eölnischen Kollegen das Votum der 135 nicht als für alle dortigen Holzarbeiter bindend ansehen. Die Frage, ob die Forderungen einzureichen seien, wurde vielmehr drei großen öffentlichen Holzarbeiterversammlungen vorgelegt, welche in Eöln, Mühlheim und Kall tagten und von über 1600 Kollegen besucht waren. Diese Versammlungen beschloßen einstimmig, die Forderungen, wie sie zwischen den Vertretern der Organisationen vereinbart waren, den Unternehmern zu überreichen. Als die gestellte Frist abgelaufen war, wurde in mehr als 20 Betrieben die Arbeit eingestellt.

Nunmehr trat das Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, an dessen Spitze Herr Stegerwaldt steht, in Aktion, aber nicht um seinen Gesinnungsgenossen zu sagen, daß sie die Pflicht hätten, sich den Beschlüssen der großen Mehrheit der eölnischen Holzarbeiter zu fügen, sondern um nach dem üblichen Epitheton „Gullet von Die“ zu rufen. Ein die bürgerliche Presse wurde eine Notiz verfaßt, in welcher von einem „unerhörten Arbeiterverrat“ die Rede war. Diesen unerhörten Arbeiterverrat soll der Deutsche Holzarbeiterverband begangen haben, weil er den Streik proklamierte gegen den Willen von 135 Mitgliedern des christlichen Verbandes. Man muß es den Herren lassen, mit dieser Notiz haben sie ein Meisterstück vollbracht, welches den Schülern der würdigen Lehrer in M.-Gladbach alle Ehre macht.

Inzwischen hielt der christliche Verband am 11. August eine öffentliche Versammlung ab, die von circa 600 Personen besucht war, von welchen etwa der dritte Teil dem Schreinerberuf angehörte. In dieser Versammlung wurde gegen zwölf Stimmen eine Resolution angenommen, in welcher der Streik der Eölnener Schreiner und Maschinenarbeiter als ein frivoles Spiel sozialdemokratischer Führer mit Arbeiterinteressen bezeichnet wird. Zum Schluß heißt es in der Resolution: „Für die Mitglieder des Christlichen Holzarbeiterverbandes ist die Bewegung als nicht vorhanden zu betrachten. Sämtliche Mitglieder verpflichten sich, nur den Anordnungen ihres eigenen Verbandes Folge zu leisten.“

Mit dieser Leistung sind aber die wackeren Christen nicht zufrieden, sie begnügen sich nicht damit, für ihre eigene Person Streikbrecher zu spielen, sondern drücken ihrem ganzen Verband das Stigma einer Streikbrecherorganisation auf. Die Eölnener Zahlstelle des christlichen Verbandes richtete an die anderen Zahlstellen dieser Organisation das Ersuchen, Streikbrecher nach Eöln zu schicken. Ist auch der Nutzen, den die Unternehmer von den christlichen Streikbrechern haben, nicht groß, so hat dieser Vorgang doch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß er der organisierten Arbeiterschaft zeigt, wessen er sich von den christlichen Gewerkschaften zu versehen hat. Dem Beispiel, das eine Reihe von Mitgliedern des christlichen Verbandes in Eöln gegeben haben, die ihren Austritt aus dieser Streikbrecherorganisation erklärten, dürften wohl noch viele folgen, die ihr Ehrenkleid als Arbeiter nicht beschmutzen wollen.

In einem schon erwähnten Artikel sucht das Organ des

Christlichen Holzarbeiterverbandes die „Streik-Taktik“ der christlichen Holzarbeiter in Eöln zu verteidigen. Die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften, heißt es dort, müssen darauf gerichtet sein, im wirtschaftlichen Leben Einfluß und ein Mitbestimmungsrecht zu gewinnen. Sie müssen deshalb verlangen, daß dort, wo mehrere Organisationen bei einer Lohnbewegung in Frage kommen, dieselben vor der Durchführung einer Maßnahme über das „Wie“ einig sind. Auf den Eölnener Fall läßt sich dieses Argument nicht wohl anwenden, da ja hier die Vorstände der in Betracht kommenden Organisationen einig waren. Möglich ist allerdings, daß mehr Nachdruck auf einen anderen Umstand zu legen ist, welcher in dem Artikel so ausgedrückt wird: „Nehmen wir einmal an, eine Organisation hat schwere Kämpfe durchzumachen, die die Kasse bis zum äußersten belasten. Diesen Moment könnte dann die gegnerische Organisation ausnutzen, um neue Kämpfe anzuzetteln, bei denen die erstere Organisation unter Umständen aufgerieben werden könnte.“

Wenn die Christen der Schuh an diesem Ende drückt, dann hätten sie es doch gleich sagen sollen, als die Vertreter unseres Verbandes wegen der Vorbereitung der Lohnbewegung an sie herantreten. Unserer Eölnener Kollegen sind keine Unmenschen, sie hätten mit sich reden lassen und auch wohl Rat geschafft. Aber erst sich an allen Beratungen beteiligen, um dann im letzten Augenblick zurückzutreten und schließlich den Streikbrecher spielen, das ist nicht ehrlich; diese Methode wird man künftig nach dem Vorgang in Eöln als „Christliche Taktik“ bezeichnen müssen.

Seine prinzipielle Stellung zur Inzidentierung von Lohnbewegungen präzisiert der „Deutsche Holzarbeiter“ in folgenden Sätzen: „1. Will eine Organisation eine Lohnbewegung in- zentrieren, und es kommt dabei eine zweite Organisation in Betracht, so ist diese so frühzeitig wie möglich davon zu verständigen, damit auch von ihr alle Vorbereitungen getroffen werden können. 2. Vor Eintritt in eine unter Punkt 1 bezeichnete Bewegung ist unter den beteiligten Verbänden, sowohl hinsichtlich der Forderungen, wie auch über den Zeitpunkt und die vorgesehene Taktik, eine Verständigung zu erzielen. 3. Werden von anderen Verbänden die unter 1 und 2 stehenden Bedingungen nicht erfüllt, so haben die Mitglieder unseres Verbandes durch Versammlungsbeschluß ihre einzuschlagende Taktik selbst zu bestimmen und die Zustimmung des Zentralvorstandes dazu einzuholen.“

Den in den beiden ersten Punkten aufgestellten Forderungen kann eine gewisse Berechtigung, auch von unserem Standpunkt aus, nicht versagt werden; aber haben etwa unsere Eölnener Kollegen nicht ihr möglichstes getan, um diesen Wünschen zu entsprechen? Sie haben sich rechtzeitig an den christlichen Verband gewandt; denn die Vertreter der letzteren haben bei Beginn der Besprechungen durchaus nicht den Einwand erhoben, daß die Zeit zu knapp sei, um eine Bewegung vorzubereiten. Im Gegenteil, die Christlichen haben schon vorher mit einer Lohnbewegung in diesem Jahre gerechnet und deshalb „bereits einen Tarif für Bautischler in einer Reihe von Mitgliederversammlungen durchberaten“. Auch in bezug auf den Zeitpunkt und die einzuschlagende Taktik waren unsere Kollegen willens, eine Verständigung herbeizuführen; ihre Schuld war es nicht, daß plötzlich 135 Mitglieder des christlichen Verbandes die Entdeckung machten, daß es nicht zweckmäßig sei, in diesem Jahre vorzugehen. Das wird aber kein vernünftiger Mensch verlangen, daß eine Mehrheit von etwa 1700 sich ohne Widerspruch einem Beschluß fügen soll, den 135 gefaßt haben. In der Arbeiterbewegung hat bisher noch stets der Grundfals gegolten, daß der Wille der Mehrheit maßgebend ist. Es ist verständlich, wenn für schwerwiegende Beschlüsse eine Zweidrittel- oder auch Dreiviertelmehrheit gefordert wird, aber zu verlangen, daß der Wille einer so verschwindenden Minderheit, der überdies sachlich in keiner Weise begründet ist, maßgebend sein soll, das grenzt an Größenwahn.

Die Leitung des Christlichen Holzarbeiterverbandes hat das Lob, das der Scharfmacher Jobbe in einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes den christlichen Holzarbeitern spendete, reichlich verdient. Es ist sehr zutreffend, wenn Herr Jobbe sagte: „... Es war von den Meistern ein Verstum, wenn man glaubte, daß im Lohnkampf alle Gefellen gleich seien, das muß für alle Zeiten festgenagelt werden. Man muß den christlichen Arbeitern den Dank aussprechen, daß sie gewillt sind, die Arbeiten in den gesperrten Werkstätten zu verrichten.“ Von den Unternehmern werden hier die christlichen Holzarbeiter in aller Form als Streikbrecher angesprochen, sie brauchen sich daher nicht zu wundern, wenn man auch in Arbeiterkreisen sagt: „Christliche Taktik ist Streikbrechertaktik.“

Aus der Holzindustrie in Hessen.

Die Lage der hessischen Holzindustrie wird in dem Jahresbericht der hessischen Fabrikinspektoren für das Jahr 1904 als günstig bezeichnet. So hat die Zahl der Arbeiter allein um 150 oder 11 Prozent zugenommen, hauptsächlich in der Darmstädter Möbelindustrie war eine regere Beschäftigung festzustellen. Immerhin war kein Mangel an Arbeitskräften zu bemerken. Angebot und Nachfrage hielten sich auf dem Arbeitsmarkt so ziemlich das Gleichgewicht.

Fabriken und diesen gleichgestellte Anlagen der Holzindustrie gab es in Hessen im Jahre 1904 532 mit insgesamt 7285 Arbeitern, und zwar 6226 erwachsenen, 538 jugendlichen Arbeitern, 513 Arbeiterinnen und 8 beschäftigten Kindern. 347 Betriebe mit insgesamt 4981 beschäftigten Arbeitern wurden im Jahre 1904 revidiert, außerdem wurden von den sechs in Hessen betriebenen Bürsten- und Pinselmachereien mit 30 beschäftigten Personen drei mit 15 Personen revidiert.

Über die Beschäftigung von Lehrlingen in den Fabriken hat der Gewerbeinspektor für den Ausschichtsbezirk Darmstadt eine Erhebung vorgenommen. Dabei wurden in 13 Möbel- und Kammfabriken allein 58 Lehrlinge festgestellt, eine ungewöhnlich große Zahl, zieht man in Berechnung, daß sonst in Möbelabriken Lehrlinge wenig oder gar nicht anzutreffen sind.

Aus Offenbach wurde über den Streik von 175 Arbeitern in einer Möbelfabrik berichtet, der mit der Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um drei Stunden endete. In dieser Fabrik trat auch eine neue Löhnungsmethode in Kraft, die nichts anderes als eine Abrundung der auszahlenden Lohnsumme bezweckt. Der zur Abrundung des Lohnes zu viel ausbezahlte Betrag — stets weniger als eine Mark — wird dem Arbeiter als Vorschuss vorgeschrieben. Große Bedeutung legen wir dieser neuen Löhnungsmethode nicht bei, sie bezweckt doch nur eine Verringerung der Lohnberechnungs- und Auszahlungsberechnungen des Unternehmers, da Kleingeld unter einer Mark nicht zur Auszahlung kommt.

Unser besonderes Interesse erregen wiederum die in den Berichten gemachten Angaben über die Unfälle in der Holzindustrie. Insgesamt werden deren 69 gemeldet, das sind auf je 100 beschäftigte Arbeiter 4,8 Unfälle (im Jahre 1903 wurden 52 Unfälle gemeldet, das waren auf 100 Arbeiter 3,6 Unfälle), danach haben sich die Gefahrenverhältnisse für die Holzarbeiterschaft sehr verschlechtert, wohl infolge der Steigerung der Intensität der Arbeit, die sich in den letzten Jahren in der Holzindustrie bemerkbar macht.

Am den so gefährlichen Kreis-, Zylinder-, Bands- und Gatterfägen ereigneten sich allein 12, an Holzfräse- und Holzbohrmaschinen allein 14 Unfälle.

Drei Unfälle verliefen tödlich, wovon zwei sich allein beim Holzabladen ereigneten. Ein in der Schreinerei einer großen Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik beschäftigter Arbeiter hatte in dem Fabrikhof ungefähr 7 cm starke Bohlen auf einem Leiterwagen stehend abzuladen. Er glitt von einer etwas schräg liegenden Bohle ab und fiel vom Wagen in den Hof. Gleichzeitig traf ihn eine nachfolgende Bohle so unglücklich auf den Unterleib, daß er nach wenigen Stunden im Krankenhaus an innerer Verblutung verstarb. Der andere tödliche Unfall ereignete sich beim Holzabladen von einem Eisenbahnwagen. Der Arbeiter wollte hierbei einen Stumm drehen, um denselben von dem Holzstoß hinunterzuwerfen. Hierbei fiel der Verunglückte mit gespreizten Beinen auf das Gesicht und erlitt eine Bauchfellentzündung, an deren Folgen er kurze Zeit darauf starb. Der dritte tödliche Unfall schließlich ereignete sich an einer Fräsmaschine. Beim Fräsen einer hölzernen Treppenstufe wurde diese durch das Lockwerden des Fräserstahles dem Arbeiter an den Leib geschleudert, so daß eine Darmverletzung entstand, an deren Folge der Verletzte nach einigen Tagen starb. Die Fräsmaschine war dem Verstorbenen zur alleinigen Bedienung übergeben.

Über eine vorzüglich wirkende Späne- und Staubabsaugungsanlage berichtet der Beamte für den Offenbacher Bezirk. Die Firma Philipp Forster & Söhne in Offenbach, welche ein Dampfägewerk, verbunden mit Dampfschreinerei, besitzt, hat im Jahre 1904 unter Aufgabe der alten Betriebsstätten im Hafengebiet der Stadt Offenbach eine große Fabrik mit Hafenanlage eröffnet. Diese Fabrikanlage ist ganz modern mit großen hellen und luftigen Betriebsräumen eingerichtet. Die Holzbearbeitungsmaschinen sind sämtlich mit einer vorzüglich wirkenden Späne- und Staubabsaugung nach System Dr. Prandtl eingerichtet, die von der „Ver-einigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G. zu Nürnberg“ geliefert wurde. Die abgesaugenen Späne usw. fallen in einen besonderen Sammelraum in der Nähe des Kesselhauses nieder und werden hier unter dem Dampfessel verbrannt.

Wenn auch derartige Einrichtungen an sich nichts Seltenes sind, so weist doch der Ausschichtsbeamte darauf hin, daß häufig bei Späne- und Staubabsaugvorrichtungen grobe Fehler gemacht werden.

Meist funktionieren derartige Anlagen unvollkommen oder verbrauchen viel Kraft usw. Bei älteren Anlagen wurde nicht selten an den Maschinen in der Nähe des Gehäuses zu stark, an den weiter weg stehenden Maschinen überhaupt nicht mehr sachgemäß abgesaugt. Um diesem Übelstand ab-zuhelfen, ließ man den Gehäusator schneller laufen, womit eine bedeutende Erhöhung des Kraftaufwandes verbunden war. Ursache dieser Mißerfolge war die ungewöhnliche Bauart der Rohrverbindungen und Späneabschneider, welche dem Luftstrom unnötig große Widerstände boten. Die Rohrverbindungen der älteren Anlagen besaßen einen Einmündungswinkel von 45 Prozent und darüber. Bei solcher Anordnung wirkt aber der steil einmündende Luftstrahl der

Nebenleitung wegen seiner größeren Geschwindigkeit wie ein in das Hauptrohr gestelltes Hindernis und verursacht daher einen Druckabfall, der sich bei jeder Rohrverbindung wiederholt. Das patentierte Verfahren des Dr. Prandtl ermöglicht nach dem Offenbacher Ausschichtsbeamten in einfacher Weise die Herstellung beliebig spitzwinkliger Rohrverbindungen mit stetigem Querschnittsübergang. Hierdurch wird nicht nur jede Stauung des Hauptluftstroms vermieden, sondern der Geschwindigkeit desselben kommt noch die Saugwirkung der Nebenrohre zugute. Die ausführende Firma hat mit ihren Absaugvorrichtungen nach System Dr. Prandtl bei Umbauten alter Rohrverbindungen gegen früher angeblich Kraftersparnisse bis zu 68 Prozent erzielt.

Auf Veranlassung der Gewerbeinspektion Gießen brachte zunächst ein Dampfägewerk die patentierte Schutzvorrichtung von Ernst Kerstens in Nürnberg an seiner Fräsmaschine an, die sich offensichtlich als praktisch und zuverlässig selbst bei dem so gefährlichen Vogenfräsen, wobei frei und ohne Anschlag gearbeitet werden muß, bewährt hat.

Im Darmstädter Bezirk genügten die Räume einer Fabrik, in welcher Räume aus Zelluloid und Schildpatt hergestellt wurden, nicht den gesundheitlichen Ansprüchen. Für diesen Betrieb ist ein Neubau vorgesehen, dessen Pläne bereits zur Prüfung vorgelegen haben.

Die Jahresberichte unserer Arbeitersekretariate pro 1904.

I.

gh. Unter den Berichten unserer Arbeitersekretariate über das Jahr 1904 fällt bei dem ersten Blick der aus Nürnberg auf. Er ist diesmal ganz besonders umfangreich, da er als Beigabe einen „Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit des Sekretariats vom 1. November 1894 bis 31. Dezember 1904“ enthält. Diese Arbeit ist namentlich deshalb zu begrüßen, weil sie zum erstenmal die Entstehung des Nürnberger Arbeitersekretariats, beinahe das erste derartige Institut, mit der nötigen Ausführlichkeit behandelt. Von den anderen Berichten bringt der Frankfurter eine Abhandlung von Dr. Max Duarc über „Dreißig Jahre Frankfurter Fabrik- und Gewerbeinspektion“, der Münchener eine solche über „Das Recht des Abzählungsgeschäftes“ von Albert Ruppbaum, einem dortigen Rechtsanwalt, und der aus Halle a. S. eine solche über „Das Klagerrecht in den verschiedenen Instanzen“. Durch solche Abhandlungen“ heißt es in dem letzten Bericht, „denken wir den Bericht immer wertvoller zu gestalten. Es wird von jetzt ab stets dem Bericht eine derartige zweckentsprechende Abhandlung beigelegt. Dadurch suchen wir die Rechtsbelehrung in immer weitere Kreise zu tragen.“ Es fragt sich nur, ob dieses Ziel durch derartige Abhandlungen wirklich erreicht wird. Wenn ein Arbeiter nach seinem schweren Tagewerk zum Beispiel die Abhandlung des Berichtes aus Halle durchliest, so wird er vermutlich recht wenig profitieren. Zum Nachschlagen aber bei kritischen Fragen sind die Spezialschriften, entweder die kleinen Heftchen des Vorwärts-Verlags oder das umfangreiche Werk von Stadthagen, sicher besser geeignet.

Die segensreiche Tätigkeit unserer Arbeitersekretariate findet mehr und mehr die wohlverdiente Anerkennung. Dies beweist zunächst die große Zahl derjenigen Personen, welche auch im letzten Jahre wieder die Hilfe der Sekretariate in Anspruch nahmen. Außerdem ist hervorzuheben, daß auch die Behörden fast durchweg eine entgegenkommende Haltung gegenüber den Sekretariaten zeigen. Dies ist selbst dort allmählich eingetreten, wo anfangs ein starkes Vorurteil gegen diese „Erfindung der Umstürzler“ bestand. Bezeichnend ist in dieser Beziehung, was aus Kiel berichtet wird. Selbst die Behörden, heißt es in dem Bericht des dortigen Arbeitersekretariats, waren mienholt gezwungen, wenn auch ungerne, die Wichtigkeit des Instituts anzuerkennen. Von den verschiedenen Behörden, vom Gewerbeamt, von den Polizeibehörden, ja vom Amtsgericht seien dem Sekretariat Personen zugeschiedt worden.

Um so entschiedener ist Protest dagegen einzulegen, daß dem Arbeitersekretär in Altona die Vertretung verunglückter Arbeiter bei den mündlichen Verhandlungen vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung deshalb verweigert wurde, weil der Sekretär die Sache „geschäftsmäßig“ betreibe und viele andere, die nicht organisiert seien, unvertreten wären und dadurch benachteiligt würden. Alle vom Sekretär dagegen unternommenen Schritte blieben erfolglos, selbst das Reichsversicherungsamt lehnte ein Eingreifen ab, da es zu den Rechten des Schiedsgerichtsvorsitzenden gehöre, diese Anordnungen zu treffen. Auf die einfach und begreifliche „Begründung“ jener Maßnahme des Vorsitzenden wollen wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. Den Arbeitern kann die „Begründung“ völlig gleichgültig sein; sie müssen unter allen Umständen verlangen, daß, ebenso wie die Berufsgenossenschaften sich vor dem Schiedsgericht durch einen Mann, den sie für geeignet dazu halten, vertreten lassen, auch die verunglückten Arbeiter daselbe Recht ausüben dürfen. Der einzelne Arbeiter kann nicht wie die einzelne Berufsgenossenschaft einen derartigen Mann als Geschäftsführer anstellen, daher muß es die betreffende Organisation der Arbeiter tun, und der Arbeitersekretär ist in dieser Beziehung nichts anderes als der „Geschäftsführer“ der organisierten Arbeiter des betreffenden Bezirkes.

Eher ist es zu begreifen, wenn gewisse Unternehmer und solche Leute, die ganz deren Standpunkt teilen, sich noch immer nicht mit den Arbeitersekretariaten befreunden können. Der Breslauer Bericht teilt mit, daß vom Sekretär an Unternehmer, Behörden usw. telephonische oder schriftliche Anfragen gerichtet werden, um den Sachverhalt klarzustellen und eine Enttarnung der Parteien herbeizuführen. „Denn“, so heißt es dann in dem Bericht weiter, „gelingt uns dies, aber nicht selten begegnen wir bei Fabrikanten und Handwerksmeistern einer Starrköpfigkeit, die... sich darin äußert, daß sie nicht nur mit ihren Arbeitern selbst, sondern auch mit deren Vertrauenspersonen nicht verhandeln wollen, weil sie sich eben als die „Herren im Hause“ fühlen.“ In dem Magdeburger Bericht wird ferner mitgeteilt, daß einen

gleichen Ton wie jene Betriebsunternehmer auch die Köperei-Berufsgenossenschaft anschlug.

Ganz besonders hervorgehoben müssen die beiden folgenden Fälle werden. Das Arbeitersekretariat in Lübeck meldete auf Grund eines ärztlichen Gutachtens den Anspruch auf eine Hinterbliebenenrente bei der hamburgischen Bauwerks-Berufsgenossenschaft, Sektion II, an, jedoch ohne des ärztlichen Gutachtens Erwähnung zu tun. Die Berufsgenossenschaft hatte den Antrag ihrem Vertrauensarzt Dr. Müller in Lübeck zur Begutachtung überwiesen. Der Herr bezeichnete die Darlegungen aus dem Zeugnis des ersten Arztes als „laienhaft“ und fuhr dann in seinem Gutachten fort:

„Ich halte es direkt für frivol, noch solche auftretende Ansprüche zu unterstützen und zu bestärken! Es kann ja zu nichts führen, als zur Unzufriedenheit, weil jeder, der irgendwie Urteil hat, die Ausschichtslosigkeit erkennt. Oder hat der Arbeitersekretär sein Ziel schon erreicht, wenn er Unzufriedenheit erregt?“

Ferner schrieb einem Arbeiter, der die ihm gesetzlich zustehende Unterstützung durch das Arbeitersekretariat in Frankfurt a. M. verlangte, ein Kassenbeamter (aber nicht an einer Frankfurter Kasse) unter anderem:

„Sogenannte Arbeitersekretariate, welcher hochtrabende Titel, sollten die so selten freiwillig spendenden Groschen zu vernünftigen Zwecken verwenden.“

Wie tief müssen diese Leute in ihrem sozialen Empfinden stehen, daß sie sich zu solchen Ungehörigkeiten hinreißen lassen. Andere Ärzte, Kassenbeamte und andere, namentlich auch Rechtsanwältinnen haben oft genug ihre Unterstützung im Interesse armer Arbeiter den Arbeitersekretariaten zuteil werden lassen.

Bekanntlich wird die Frage, ob die Arbeitersekretariate auch an solche Arbeiter unentgeltliche Auskunft geben sollen, welche ohne triftigen Grund ihrer Gewerkschaft nicht angehören, in den verschiedenen Orten nicht gleichmäßig beantwortet. In G. l. n. a. H. ist im letzten Jahre die Auskunftserteilung auf gewerkschaftlich oder politisch organisierte und solche Personen, die sich einer Organisation nicht anschließen können, beschränkt worden. Ob der Ausschluß der Nichtorganisierten, beinert dazu der Berichterstatter, „vom agitatorischen Standpunkt klug war, muß die Zukunft lehren. Allseitig erkennt man heute, und das ist ein unbestrittenes Verdienst der Arbeitersekretariate, die Notwendigkeit und die Bedeutung unentgeltlicher Rechtsbelehrung an. Die Negierung hat dieser Angelegenheit in letzter Zeit besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Sie hat den Stadtverwaltungen Anregung zur Schaffung von Instituten zur unentgeltlichen Rechtsbelehrung gegeben. In G. l. n. a. H. soll demnächst ein derartiges Institut, für das ein Jahresetat von 12000 Mk. vorgesehen ist, ins Leben treten. Daß es sich hierbei um eine gegen das Arbeitersekretariat gerichtete Konkurrenz handelt, dessen Einfluß auf die breiten Massen man fürchtet, und dem man so begegnen zu können glaubt, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Die Konkurrenz braucht das Arbeitersekretariat nicht zu fürchten, denn allzuviel Vertrauen bringt man, namentlich in Arbeiterkreisen, derartigen von staatlichen oder städtischen Behörden errichteten Instituten wohl kaum entgegen. Dadurch aber, daß die Nichtorganisierten von der Inanspruchnahme des Arbeitersekretariats ausgeschlossen wurden, treibt man sie diesem städtischen Institut zu. Ob dieser Umstand geeignet ist, die Leute zum Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation zu bewegen, dürfte mindestens fraglich sein. ... Dann wird aber auch der Charakter des Arbeitersekretariats als eines sozialpolitischen Instituts durch die getroffene Beschränkung wesentlich herabgemindert.“ Auf der anderen Seite darf bei den Arbeitern darüber kein Zweifel gelassen werden, daß derjenige, welcher Rechte in Anspruch nimmt, auch Pflichten zu erfüllen hat.

Eine andere Frage ist die, ob die Arbeitersekretariate Hilfe auch in „reinen Privatangelegenheiten“ leisten sollen. Der Altonaer Arbeitersekretär ist sehr ungehalten darüber, daß an ihn derartige „Zumutungen“ (nämlich Auskunft in „reinen Privatangelegenheiten“) zu geben) gestellt wurden: „Zu Winkeladvokaturen dürfen wir und wollen wir ein Arbeitersekretariat nicht herabwürdigen. Das wollen wir den sogenannten „Polizisten“ überlassen. Unsere Aufgabe soll und muß es wesentlich sein, die aus dem Arbeitsverhältnis entspringende Mißere zu mildern.“ Dieser Standpunkt hat sich aber bei den älteren Arbeitersekretariaten als unhaltbar erwiesen, wie zum Beispiel die Berichte aus Nürnberg, Hamburg und Frankfurt a. M. ausdrücklich feststellen. Der große Anteil, den die Fragen des bürgerlichen Rechtes und des Strafrechtes an unserer Tätigkeit haben — lesen wir in dem letzten Bericht — und der bei den anderen Arbeitersekretariaten ebenso stark ist, ist bestimmend für die Entwicklung und den Ausbau der Arbeitersekretariate. Die Auskunftserteilung hat sich nicht auf das Gebiet der Arbeiterversicherung und des Arbeitsvertrags beschränkt, sondern sich auf alle Rechtsgebiete ausgedehnt und ausdehnen müssen. Ebenso hebt der Hamburg-er Bericht hervor: Die Schranke, welche auch in unserem Regulator in dieser Richtung vorhanden ist, wird durch die Macht der Verhältnisse fast vollständig durchbrochen.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Arbeitersekretariaten und den Winkeladvokaten liegt denn auch in einem anderen Moment, als der Altonaer Arbeitersekretär annahm. Der Breslauer Bericht kommt hierauf zu sprechen und führt dabei zutreffend aus: Die „Winkeladvokaten“ nehmen es oft mit ihrem Klate nicht sehr genau. Wenn nur der Klient bezahlen kann, schreiben sie einfach darauf los, und der Ratuchende geht befriedigt nach Hause; fühlt er sich später geprellt, so wird ihm die Tür gewiesen. Die Arbeitersekretariate können und dürfen ihre Tätigkeit nicht so auflassen. Für sie gilt es, die vorgetragenen Sachen genau und gewissenhaft zu prüfen, ehe sie eine Auskunft geben, einen Schriftsatz anfertigen oder eine Vertretung übernehmen. Es erwächst ihnen hieraus keine leichte Arbeit.

Wie sich für die Arbeiter die Sache in der Praxis stellt, dafür bringt der Magdeburger Bericht folgenden Beleg: Ein Bauarbeiter war in einer Alimentationsache, deren Sachlage durchaus klar war, durch einen Winkeladvokaten veranlaßt worden, es zum Prozeß kommen zu lassen. Der Bauarbeiter mußte 50 Mk. anzahlen. Da der Prozeß in erster Instanz selbstverständlich verloren wurde, so wurde keine Sache an einen Rechtsanwalt weiter gegeben, der sie mit dem gleichen Mißerfolg vor dem Landgericht zu Ende führte. Dem Bauarbeiter erwuchsen aus dem Prozeß an Anwaltskosten 98 Mk. und außerdem die Gerichtskosten. Da

er diese Summe nicht zu erschwingen vermochte, so waren Pfändungen und Offenbarungseid die Folge. Dem Arbeiter wäre Geld und alle Placerei erspart worden, wenn er rechtzeitig ins Sekretariat und nicht zum Winkeladvokaten gegangen wäre.

Deshalb sollte die Mahnung, welche mehrere Berichte an die Arbeiter richten, genau befolgt werden; der Gang aufs Arbeitersekretariat muß in allen Rechtsfragen gleich am Anfang gemacht werden. Die Vorstände der einzelnen Verbandszahlstellen sollten hierauf in den Versammlungen bei passender Gelegenheit immer wieder hinweisen.

Vierter Verbandstag des Verbandes Deutscher Bürstenmacherinnungen.

Hamburg, den 20. August 1906.

Heute traten die Bürstenmacherinnungen und selbständigen Meister dieses Gewerbes zu einem „Tag“ im „Hotel zu den drei Ringen“ hier zusammen. Der Vorsitzende, Herr Böckler-Berlin, eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßungsrede. Herr Hermann-Hamburg hieß die auswärtigen Kollegen herzlich willkommen und wies auf die vielfachen Veränderungen hin, die das Gewerbe in den letzten 50 Jahren hat durchmachen müssen, indem viele neue Materialien zur Verarbeitung gelangten, die man früher nicht gekannt habe und für die Hamburg jetzt der Stapelplatz sei. Die Verlesung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 82 Delegierten. Nach Verlesung des Protokolls vom vorigen Verbandstag wurde die Berichterstattung über das verfloßene Geschäftsjahr vorgenommen, aus welcher sich ergibt, daß dem Verband 218 Innungsmitglieder und 22 Einzelmitglieder angehören.

Die auf dem vorigen Verbandstag beschlossene Petition betreffs Schädigung des Bürstenmachergewerbes durch die Gefängnisse muß für die einzelnen Länder besonders eingereicht werden, da die Gefängnisse den einzelnen Landesverwaltungen unterstehen. Ferner wurde berichtet, daß wegen der Arbeiten in Blindenanstalten eine Petition an die zuständige Behörde abgefaßt sei. Eine weitere Petition gegen die Bürstenmacherei in den Anstalten für Unfallverletzte ist gleichfalls abgefaßt. Von den Anstalten wurde jedoch bestritten, daß durch ihre Tätigkeit dem Bürstenmachergewerbe Schädigungen erwachsen seien. Festgestellt sei aber, daß der Umsatz solcher Anstalten 75 000 Mk. pro Jahr betrage. Die Berliner Innung berichtet, daß sie sich in dieser Beziehung mit den Gefellen geeinigt und zur Sammlung von Material eine gemeinsame Kommission eingesetzt habe.

Alsdann gelangten Anträge zur Besprechung.

a. Betreffs gleichmäßigen Vorgehens gegen die Konkurrenz der Graf- und Wohlthätigkeitsanstalten möge der Verband beschließen, die von der Meister- und Gesellenchaft zu Berlin gewählte Kommission als Zentralkommission anzuerkennen und eventuell gleiche Unterkommissionen anderweitig zu bilden. Der Referent, König-Berlin, wies in eingehender Weise auf die Konkurrenz hin, die den Bürstenmachern nicht nur durch die Gefängnisarbeiten, sondern auch durch die Blindenanstalten und Arbeiterkolonien erwachsen. Es sei unbedingt notwendig, gegen diese Schädigungen des Gewerbes Front zu machen, und bitte er, die Berliner Bestrebungen von Seiten des Verbandes zu unterstützen. Von einem Dresdener Delegierten wurde mitgeteilt, daß die Bürsten für Straßenreinigungsmaschinen in einer dortigen Korrekionsanstalt für die Hälfte des Preises, den Bürstenmacher verlangen müssen, am existenzfähig zu bleiben, geliefert werden. Vom Delegierten aus Magdeburg wurde gleichfalls über die durch solche Anstalten geschaffene Konkurrenz gellagt. Von Leipzig wurde darauf hingewiesen, daß die Behörden verlangen, daß seitens des Bürstenmacherverbandes die Schädigungen, die dem Gewerbe durch Arbeit in Anstalten erwachsen seien, ziffernmäßig nachgewiesen werden sollten. Wie groß die Schädigungen sind, die das Gewerbe dadurch erleidet, kann man daraus schließen, daß jetzt in der Blindenanstalt in Berlin zwei Werkmeister für die Bürstenbinderei angestellt sind, die vollauf zu tun haben, um ihren übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es Fabrikanten gebe, welche die aus den Korrekionsanstalten entlassenen und dort als Bürstenmacher beschäftigt gewesen Leute für einen billigen Lohn anstellen und dadurch ebenfalls zu einer unläuterer Konkurrenz mit beitragen. Es wurde ein Antrag angenommen, nach welchem darauf hinzuwirken ist, daß die in Zuchthäusern und Korrekionsanstalten hergestellten Waren den Herstellungsort zeigen müssen.

b. Beschlußfassung über Versand von Fragebogen betreffs Feststellung des durch oben angeführte Konkurrenz erlittenen Gesamtschadens. (Berliner Innung.) Der Antrag wird angenommen.

c. Wie denkt der Verbandstag über den Vorschlag: Für unbedeutende, untergeordnete (oder an die Fabrik verlorene) Handwerksarten lohnt es meist nicht, die Forderungen des Befähigungsnachweises zu erheben. Unser Handwerk soll auch zu diesen gehören? (Innung der Kreise Zerichow I und II.) Der Antrag wurde, nachdem darauf hingewiesen, daß von den meisten Gewerben der Befähigungsnachweis als unzeitgemäß nicht mehr gefordert wird, als erledigt betrachtet.

d. Vorlage eines allgemeinen Verbandslehrbrieffs und Beschlußfassung über Einführung desselben. (Berliner Innung.) Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

e. Besprechung über Errichtung einer Verbandssterbekasse. (Berliner Innung.) Herr Dan führt hierzu aus, daß ein Beschluß in dieser Angelegenheit jetzt nicht gefaßt werden soll, vielmehr soll der Antrag dazu dienen, daß er in den einzelnen Innungen besprochen und auf dem nächsten Verbandstag zur Beschlußfassung gebracht werde. In mehreren Innungen seien zwar solche Sterbekassen eingerichtet, aber die Einzelmeister in kleinen Orten sind von solchen Klassen, da sie keiner Innung angehören, ausgeschlossen. Man könnte die Sterbekasse des Verbandes auf Gegenseitigkeit errichten, was wohl das einfachste wäre. Von anderer Seite wurde auf die Schwierigkeiten der Beitragszahlung hingewiesen und die Sache als nicht spruchreif bezeichnet. Letzterer Ansicht schloß sich die Versammlung an.

Darauf hielt Herr Prof. Dr. Voigt, Direktor des Botanischen Museums in Hamburg, einen Vortrag über: „Die im Bürstenmachergewerbe verwandten Faserarten“. Redner erläuterte zunächst den Zweck des Botanischen Museums, ging dann auf die Ursprungsländer der verschiedenen Faser- und Faserarten näher ein und erklärte deren Ursprung und Herstellung aus Palmen, Kokosnüssen sowie tropischen Pflanzen. Er besprach ferner das zu Wesen usw. verarbeitete Bissava, das zuerst aus Bahia, jedoch in nicht bedeutenden Quantitäten, eingeführt wurde. Die Einfuhr dieses Materials aus Afrika, auch aus unseren Kolonien, ist bedeutend größer und beträgt jährlich etwa 3000 Tons. Dem Redner wurde für seinen instruktiven und lehrreichen Vortrag der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck gebracht.

Nach Festsetzung der Reisevergütung für die Delegierten und vollzogener Neuwahl des Vorstandes wurde der Verbandstag mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Soziales.

Gegen den Alkoholgenuß.

Der Alkohol ist ein Feind der Arbeiterklasse. Er schädigt den Arbeiter an Geist und Körper, er hindert sie in ihren Bestrebungen auf wirtschaftliche Besserstellung und auf wirtschaftliche, politische und geistige Befreiung. Die Arbeiterorganisationen haben daraus nie ein Hehl gemacht, sie haben aber auch stets betont, daß Schnapsgenuß und Alkoholerzeugnisse ebenso eine Begleiterscheinung des Kapitalismus sind, wie Massenarmut, Hungertrupp, die Proletariatskrankheit und die Prostitution, und daß der Alkoholisismus mit der wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiterklasse und dem Fortschreiten ihrer Emanzipationsbestrebungen schon von selbst verschwinden werde. Die Nichtigkeit dieser Auffassung ist durch die Erfahrung nur zu sehr bestätigt worden: Je mehr die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung auf die Arbeiter wie auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Einfluß gewinnt, um so mehr wird der Alkoholisismus unter der Arbeiterchaft zurückgedrängt, und er beherrscht wohl in der großen Hauptsache überhaupt nur noch jene Arbeiterkategorien, die der Arbeiterbewegung teilnahmslos oder gar feindlich gegenüberstehen. Wie der Schnapsbruder keinen Sinn hat für organisatorische Betätigung in Gewerkschaft oder Partei, hat die organisierte Arbeiterchaft den Alkoholisismus stets energisch bekämpft, weil er ihren Bestrebungen hinderlich ist. Und die Arbeiterklassenbewegung hat ja die besten Mittel an die Hand, um der Gefahr einer physischen und moralischen Verumpfung der Arbeiterklasse, um also auch den Gefahren des Alkoholisismus zu begegnen und sie zu beseitigen. Das beste Mittel gegen den Alkoholisismus ist und bleibt also die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiter, das muß immer wieder betont werden gegenüber den Bestrebungen, namentlich der Unternehmer, durch Traktätschen oder Strafbestimmungen den Alkoholgenuß der Arbeiterchaft auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Eigentümlich mutet es uns denn an, wenn wir sehen, welche Anstrengungen seitens des Unternehmertums in der Bekämpfung des Alkoholgenußes gemacht werden, und wie namentlich seitens der Fabrikinspektoren diesen Bestrebungen eine viel zu große Bedeutung beigemessen wird. Besonders die preussischen Fabrikinspektorenberichte, die sich doch sonst weitgehender Kürze befleißigen, berichten in der größten Breite über alle möglichen Maßnahmen der Unternehmer auf diesem Gebiet. Meist wird der Alkoholgenuß innerhalb der Fabrik oder Werkstätte durch die Arbeitsordnung bei Strafe verboten. Das hat nur wenig Wert, denn die Arbeiter lehnen sich zumeist an solche Verordnungen nur wenig. Ich habe in einer ganzen Reihe von Fabriken und anderen Großbetrieben gearbeitet, wo der Alkoholgenuß innerhalb des Betriebs durch Arbeitsordnung bei Strafe der Entlassung oder anderen schweren Strafen untersagt war, und doch wurden alkoholische Getränke verzehrt, gelegentlich sogar sehr viel verzehrt. Dieser Sachverhalt ist schon in den Berichten, wo den Arbeitern auch an Stelle alkoholischer Getränke Erfrischungen, Limonade, Sodawasser, Tee oder Kaffee gratis oder gegen geringes Entgelt verabreicht werden. Hier wird der Arbeiter, besonders der, der noch nicht dem Alkoholisismus verfallen ist, sich des Alkoholgenußes schon eher enthalten.

Für bedenklich halten wir die Einrichtung einer pommerischen Brauerei, die sich beim Ausschütten des Freibiers an die Arbeiter eines Automaten bedient. Die mit Nummern versehenen Marken gestatten eine Kontrolle des für jeden Arbeiter erfolgten Verbrauchs. Bedenklich ist die Sache deshalb, weil der Freitrunke in Brauereien nichts anderes als einen Naturallohn darstellt, und die Einschränkung des Freitrunkes vom Standpunkt des Brauereiuunternehmers einer Lohnreduktion, einer Verbilligung der Arbeitskraft gleichkommt. Nichtigter handeln da die Frankfurter Brauereien, die im Einverständnis mit den Arbeitern für den nicht genoffenen Hausbrannt eine Vergütung zahlen.

Verfehlt ist nun gar das Bestreben einiger Unternehmer und Unternehmerorganisationen, dem Alkoholisismus durch Polizeiverordnungen zu Leibe zu rücken. So wird aus Westpreußen von solchen Bestrebungen berichtet, „eine frühere Schließung der Schnapsbrennereien an Lohnzahlungstagen in ähnlicher Weise wie in Oberschlesien einzuführen“. Das läuft auf eine Förderung des Puritaneriums unter den Arbeitern hinaus, das heimlich Bier und Wein trinkt und öffentlich Wasser predigt. — Oder aus Stettin wird berichtet, daß verschiedene Großindustrielle eine Eingabe an das Polizeipräsidium richteten zur Herbeiführung einer Polizeiverordnung, wonach der Schnapsverkauf vor 8 Uhr morgens untersagt werden soll. Die guten Deutschen kalkulieren so: die Arbeiter müssen schon vor 6 oder 7 Uhr in die Fabrik arbeiten gehen, bekommen sie vor 8 Uhr keinen Schnaps, so wird der Schnapsgenuß auf der Arbeitsstätte ausbleiben. — Ich habe oft erlebt, wie Arbeiter trotz des Verbots, Schnaps in die Fabrik einzuführen, Schnaps tranken. Gerade die Erziehung des Schnapsaufens vor Beginn der Arbeit und das Verbot, Alkohol in die Fabrik einzuführen, reizen zu Schnapsbrennerei und Schnapskonsum in den Fabriken.

Eine Zuckersabrik in Marienburg nahm für die letzte Kampagne nur Arbeiter auf, wenn sie von ihrem Geistlichen

eine Bescheinigung beibrachten, daß sie gelobt hätten, sich für die Dauer der Arbeit des Schnapsgenusses zu enthalten. Die Maßregel habe sich bewährt, wenn auch dauernde Besserung nur in wenigen Fällen erwartet werde, heißt es darüber in dem Bericht des westpreussischen Aufsichtsbeamten.

Alle diese Maßregeln tragen nur wenig zur wirksamen Bekämpfung des Alkoholgenußes bei. Wenn in den letzten Jahren der Alkoholgenuß unter der Arbeiterchaft immer mehr zurückgegangen ist, so ist das in der Hauptsache dem segensreichen Wirken der Arbeiterorganisationen zu verdanken. Sie sind es, die auf Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterchaft hingewirkt haben, und nur diese Besserung hat auch den gewohnheitsmäßigen Branntweingenuß der Arbeiter zurückgedrängt, wie der Erfurter Fabrikinspektor beikünftig anerkennt. Mögen die Unternehmer künftig ihre brutale Bekämpfung der Arbeiterbewegung unterlassen, dann wird auch der Alkoholisismus unter den oberschlesischen, ostpreussischen oder pommerischen Arbeitern immer mehr zurückgedrängt werden, mehr jedenfalls als das durch Polizeiverordnungen und Arbeitsordnungen möglich ist. Aber da hapert's! Viele Unternehmer fürchten in gleicher Weise durch den Rückgang des Schnapsgenusses wie durch das Fortschreiten der Arbeiterbewegung eine unwillkommene Verschneidung ihrer Ausbeuterechte, deshalb ist ihnen unter Umständen sogar noch ein dem Trunke ergebener Arbeiter lieber, als ein mäßiger aufgeklärter Arbeiter. Gibt es doch nach dem Zeugnis des Aufsichtsbeamten im Regierungsbezirk Münster sogar Ziegeleibesitzer, die von der Bekämpfung des Alkoholisismus gar nichts wissen wollen.

Die Lebenshaltung der Berliner Arbeiter. Die statistische Untersuchung über die Lebenshaltung gewerblicher Arbeiter, die das Statistische Amt der Stadt Berlin kürzlich veröffentlicht hat, verdient die volle Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen schon deshalb, weil die Art der Aufnahme in mancher Beziehung für ähnliche Untersuchungen nachahmenswert ist. Vor allem sei auf die Einteilung der Ausgaben hingewiesen. Das Statistische Amt unterscheidet sechs Hauptgruppen: 1. existenznotwendige Ausgaben, zu denen die für Miete, Heizung und Beleuchtung, die für Bekleidung, die für Nahrung ausschließlich der Spirituosen, die für Essen im Wirtschaftshaus, die für Handwerksgeräte und endlich die für Straßenbahn, Stadtbahn, Omnibus usw. gerechnet sind; 2. gesetzlich pflichtmäßige Ausgaben (Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung, Steuern, Schulgeld und Schulbedarf); 3. Ausgaben zur Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse nach Erholung (für Bäder, Trinken im Wirtschaftshaus, Branntwein und Likör, Zigarren und Tabak, Bücher und Zeitungen, Vergnügungen); 4. freiwillige Beiträge (Privatversicherungs- und Vereinsbeiträge); 5. sonstige regelmäßige Ausgaben; 6. außerordentliche Ausgaben (für Arzt, Medizin und Krankheit, Möbel und Umzug usw., Deckung und Verringerung der Schulden). Vergleicht man die 908 Ausgabebudgets nach dieser Einteilung, so ergibt sich, daß von je 1000 Teilen Ausgaben auf die einzelnen sechs Hauptgruppen entfielen im

Table with 4 columns: Group, Minimum, Maxim., Durchsch. (Average). Rows include: 1. Existenznotwendige Ausgaben (763,3, 853,2, 808,3), 2. Gesetzlich pflichtmäßige Ausgaben (29,3, 87,9, 34,3), 3. Für geistige und körperliche Erholung (51,4, 127,9, 95,7), 4. Freiwillige Beiträge (19,1, 20,0, 25,4), 5. Sonstige regelmäßige Ausgaben (6,1, 10,6, 8,8), 6. Außerordentliche Ausgaben (20,8, 42,9, 32,5).

Die Hauptkosten in der ersten Gruppe der Ausgaben erfordern die Nahrungsmittel im Minimum mit 411,5 Teilen und mit 572 im Maximum. Dann folgen die Ausgaben für Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses und an dritter Stelle die Bekleidungskosten.

Das Verhältnis des Einkommens zur Kinderzahl in Hamburg wird durch eine Statistik veranschaulicht. Danach haben Leute mit geringstem Einkommen die meisten Kinder, während Leute mit dem größten Einkommen am wenigsten Kinder haben. (Damit das Vermögen beisammen bleibt!) Auf je 1000 Einwohner mit jährlichem Einkommen pro Kopf von 2815,70 Mk. entfallen 1904 14,7 Geburten, auf je 1000 Einwohner mit durchschnittlich 819,95 Mk. Einkommen pro Kopf 35,6 Geburten. Der Gegensatz zwischen Einkommen und Geburten ist ein sehr starker und gibt Anlaß zum Denken. Es ist kaum anzunehmen, daß Hamburg in dieser Hinsicht eine besondere Stellung einnimmt, vielmehr ist anzunehmen, daß dasselbe Mißverhältnis auch in anderen Großstädten vorhanden ist.

Kapitalistische Profitgier. Die gut fundierte Gmdener Geringfügigereigesellschaft und ihre Tochtergesellschaft Dollart und Großer Kürfürst hündigten sämtlichen Arbeitern und Wötkern, darunter zahlreichen Familienvätern, um Frauen einzustellen. Frauen sind billigere und gebildigere Arbeitskräfte als die Männer. Die „gut fundierte“ Gesellschaft wird im nächsten Jahre noch mehr Dividende zahlen können. Daß zahlreiche Familien dadurch dem Elend preisgegeben werden, kümmert die Leiter und die Aktionäre dieser Gesellschaft nicht. Der Profit ist heiliger als Menschenleben.

Wie der Kapitalismus das Familienleben zerstört, zeigen die Auslassungen des obdenburgischen Gewerbeaufsichtsbeamten über die Mittagspausen. Es ist in den Arbeiterfamilien, in denen die Frau mit auf die Arbeit geht, zur Gewohnheit geworden, die gekochten Speisen abends zu bereiten und am folgenden Mittag aufgewärmt zu genießen. Auch mit anderthalbstündigen Mittagspausen wäre hier nicht gebüdet, da diese nicht ausreichend sind, Speisen zu kochen. Natürlich wird nur allzuoft auf die Herrichtung gekochter Speisen verzichtet, man begnügt sich auch mittags mit etwas Zutoft (Wurst oder Käse) zum Schwarzbrot. Hier werden gerade die ärmsten Arbeiter am härtesten durch die Fleischartenerung betroffen. Wer bereitet den Kindern das Mittagessen? Niemand; sie finden, wenn sie aus der Schule kommen, den ihnen zugemessenen Teil der kalten Speisen zu Hause und werden ihr wahrscheinlich auch kalt verzehren. In einer Arbeiterwohnung fand der Gewerbeinspektor ein achtjähriges Mädchen mit einem jüngeren Knaben mittags allein zu Hause. Es erzählte auf Befragen, daß seine Eltern in der Fabrik seien, die Kinder bekämen gewärmte Suppe, wenn der „große Bruder“ nach Hause komme. Der „große Bruder“, der die Suppe kochen mußte, war aber selbst erst elf Jahre alt.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Dietrichsdorf wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. einen Lokalbeitrag von 10 Pf. pro Woche, desgleichen der Zahlstelle Blomberg, einen solchen von 10 Pf. pro Monat neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

In der letzten Woche ist an alle Zahlstellen eine Sendung Flugblätter nebst einem Begleitzirkular versandt worden. Indem wir auf den Inhalt des letzteren verweisen, ersuchen wir, falls die Sendung in einer Zahlstelle nicht eingetroffen sein sollte, um sofortige Reklamation.

Bezüglich der auf den 15. Oktober nach Halle einberufenen Konferenz der Stellmacher erinnern wir daran, daß Anträge auf Gewährung eines Zuschusses zu den Delegationskosten bis spätestens 15. September an uns einzureichen sind. Wir verweisen diesbezüglich auf den in Nr. 29 abgedruckten Aufruf.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 121925 Friedrich Liese, Korfschneider, geb. 15. 11. 51 zu Jessen.
130537 Karl Blatob, Schreiner, geb. 8. 8. 71 zu Frauenzimmer.
167559 Gij Brückner, Bürstenmacher, geb. 4. 1. 81 zu Stützengrün.
171468 Emil Habel, Stellmacher, geb. 12. 1. 86 zu Klein-Pantow.
178729 Bruno Noak, Tischler, geb. 9. 8. 85 zu Wälisch.
201176 May Seifer, Tischler, geb. 9. 8. 86 zu Gotha.
209427 Bernhard Sellung, Tischler, geb. 15. 8. 86 zu Grohn.
217728 Albert Voller, Tischler, geb. 31. 1. 89 zu Landshut.
286579 Jakob Schmidt, Schreiner, geb. 15. 8. 75 zu Hornau.
259000 Kurt Meier, Schreiner, geb. 28. 1. 86 zu Baden-Baden.
Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Samburg. Die Instrumentenarbeiter hielten am 22. August eine gut besuchte Sektionsversammlung ab, in der über die Vertragsbewegung der Instrumentenarbeiter mit den Pianofortefabrikanten berichtet und diskutiert wurde. Die Verhandlungen sind in allen Fabriken, bis auf eine, bei welcher die Verhandlungen noch schweben, mit Erfolg beendet. Als Grundlage diente der am 16. Mai abgeschlossene Arbeitsvertrag der Tischler aller Branchen, und wurde dieser neben einer Aufbesserung der Akkordpreise der einzelnen Branchen von 5 bis 10 Prozent zur Anerkennung gebracht. Alsdann nahm die Versammlung Stellung zu der von den Dresdener Kollegen angeregten Konferenz der Klavierarbeiter Deutschlands. Nach einer einleitenden Begründung durch den Vorsitzenden, in welcher insbesondere auf die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit einer solchen Konferenz hingewiesen und an der Hand der Vorschläge der Kollegen aus Berlin die Art der zu leistenden Arbeit und die zu erstrebenden Ziele klargestellt wurden, beschloß die Versammlung folgende Resolution: „Die heute tagende Versammlung der Instrumentenarbeiter Samburgs erklärt sich einverstanden mit der Anregung und dem Antrag der Dresdener Kollegen beim Hauptvorstand auf Einberufung einer Konferenz der Klavierarbeiter Deutschlands. Sie erachtet die Konferenz für durchaus zweckmäßig, weitere Schritte einzuleiten, um den sich immer fester zusammenschließenden Fabrikanten entgegenwirken zu können durch feste engere Fühlung und Zusammenschluß der Instrumentenarbeiter Deutschlands und gleichzeitig unter einer oberen Leitung planmäßig agitatorisch für den inneren Ausbau der Organisation unter den Instrumentenarbeitern, sowie für Lohn- und Arbeitsverhältnisse wirken zu können.“ Es wurde noch beschlossen, eine weitere Versammlung, welche sich mit den Anträgen beschäftigen soll, einzuberufen.

Reiskheim. Wie bekannt, haben wir die Sperre über die Möbelfabrik von Joh. Emil Schmitt in Fischbach im Taunus verhängt. Es wurde dort unseren Kollegen jede Agitation usw. in den Werkstätten verboten, überhaupt jede Verbandsaktivität solle unterbleiben. Dieses Verlangen war ein nur zu durchsichtiges Manöver, es bezweckte nichts weiter als das Fortgaulen der tüchtigen Kollegen, um dann die Abzüge, die schon öfter, dank der Einigkeit unserer Kollegen, abgewiesen wurden, besser durchdrücken zu können. Herr Schmitt hatte sich aber verrechnet, denn einmütig legten die Kollegen die Arbeit nieder. Die vom Gaurvorsteher Bueckendahl angebotenen Verhandlungen verliefen resultatlos, da es Herr Schmitt einmal ohne Verhandlung versuchen will. Arbeitswillige haben sich in den vier Wochen leider schon drei gefunden. Ein Schreiner, ein Drechsler und ein Zimmermann als Maschinenarbeiter. Letzterer hat sich denn auch die Finger schon gehörig gestutzt als Andenken seiner Schande. Würdig an diese Gesellschaft reiht sich noch als vierter unser ehemaliger „Kollege“ Hupperecht. Diesen Alkoholiker gönnen wir dem Herrn Schmitt, welcher verzweifelte Anstrengungen macht, um Leute zu bekommen. Auch die „Christlichen“ tauchen wieder auf und wollen den Herren Schmitt herausreißen. So wurde letzte Woche von Höchst aus ein christlicher Arbeiter nach Fischbach geschickt; letzterer hatte jedoch mehr Ehrgefühl als seine Auftraggeber und reiste wieder ab, als er erfuhr, daß dort gestreift wird. Darum, Kollegen, haltet den Zugzug streng fern, dann wird auch der Herr Schmitt noch zur Besinnung kommen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß sich zureisende Kollegen erst beim Vorstand zu erkundigen haben, denn es ist hier für jüngere und nicht eingearbeitete Kollegen sehr schlecht mit dem Verdienst. Kommen doch eingearbeitete ältere Kollegen im Durchschnitt auf höchstens 4 Mk. pro Tag, was bei den teuren Verhältnissen — es stieg das Kostgeld zum Beispiel von 6,50 auf 11 Mk. in den letzten vier Jahren — gewiß sehr minimal ist. Demgegenüber sind die Löhne fast gar nicht gestiegen, und die Steigerung wird noch illusorisch gemacht dadurch, daß jetzt alles, was früher einmal, jetzt dreimal poliert werden muß. Schuld an diesen Verhältnissen trägt auch zum Teil das Kleinmeisterum, das sich teilweise

noch schlechter stellt als die Gehilfen. Wenn bei verschiedenen Meistern nicht freitags geliefert wird, gibt's Sonntags kein Geld. Abschlag gibt's hier selbstverständlich auch nicht, so daß es schon vorgekommen, daß sich jüngere Kollegen Geld schicken lassen mußten, um ihr Kostgeld bezahlen zu können. Eine Innung existiert hier auch, jedoch beleihe nicht zum Hochhalten der Preise gegenüber den Händlern, sondern gegen die Arbeiter, wenn diese ein paar Pfennige mehr fordern. Darum, ihr zureisenden Kollegen, laßt euch nicht auf der Straße auffangen von den Meistern, denn das ist hier so Usus, sondern erkundigt euch zuerst bei der Lokalverwaltung, die kann euch vor manchem Schaden bewahren.

Hüneburg. In der am 22. August stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt Kollege Stubbe-Hamburg einen Vortrag über Akkord- und Lohnarbeit. Er kam dabei zu dem Resultat, daß zurzeit das Stundenlohnsystem für uns am angebrachten wäre, und empfahl deshalb den Kollegen, wenn irgend möglich, zu verhindern, daß in der am Orte neu entstehenden Möbelfabrik die Akkordarbeit eingeführt werde. In der Versammlung wurden auch Klagen laut über die Möbelfabrik A. A. Größner, welche nicht nur in der „Holzarbeiter-Zeitung“, sondern auch in anderen auswärtigen Zeitungen, zum Beispiel der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ Tischler und Maschinenarbeiter sucht, wodurch ein Überangebot von Arbeitskräften erzeugt wird. Insbesondere ist Bedarf an Maschinenarbeitern nicht vorhanden, doch ist aus einem zwischen Herrn Größner und einem Maschinenarbeiter gepflogenen Briefwechsel zu schließen, daß die Absicht besteht, die vorhandenen Kollegen durch billigere Arbeiter zu ersetzen. Die Kollegen werden deshalb in ihrem eigenen Interesse ersucht, auf die Inserate nicht blindlings hereinzutreten, sondern sich vor ihrer Abreise bei der Lokalverwaltung zu erkundigen.

Meg. Am 26. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher der Gaurvorsteher, Kollege Bueckendahl aus Frankfurt, über „Die Kämpfe des Deutschen Holzarbeiterverbandes in den Jahren 1904 und 1905“ referierte. Er führte uns klar vor Augen, welche Erfolge die in den letzten Jahren vom Verband geführten Kämpfe unseren Kollegen in bezug auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gebracht haben. Wenn in manchen Orten die Gleichgültigkeit unter den Kollegen nicht so groß wäre, hätte der Verband noch viel mehr erreichen können. Der Versammlungsbesuch war ein ziemlich guter. Was die Organisation hier an Orte betrifft, so geht es so ziemlich vorwärts. Wir haben hier schon eine stattliche Zahl zielbewusster Kollegen, aber wir haben auch noch ein großes Feld zu bearbeiten, was den Kollegen die Pflicht auferlegt, jeberzeit zu agitieren, um die Fernstehenden noch zu gewinnen. Es wird Zeit, daß wir auch bald hier, in dieser teuren Militärstadt, den anderen größeren Städten nachkommen. Also, Kollegen, an euch liegt es, eure Lage zu verbessern, darum tue jeder seine Pflicht. Besucht die Versammlungen fleißiger, dann wird es auch hier vorwärts gehen.

Neuwied a. Rh. Die hiesige Zahlstelle hielt am 28. August eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung hatte manchen flauen Kollegen angelockt. Gaurvorsteher Bueckendahl aus Frankfurt sprach über „Die Verkürzung der Arbeitszeit“. Um es bald möglich zu machen, daß die Arbeitszeit auch hier auf mindestens zehn Stunden herabgesetzt wird, müßten die Kollegen tätig sein, um auch den letzten Holzarbeiter zu organisieren. Mit diesem Appell an die Kollegen schloß Bueckendahl seinen reichhaltigen Vortrag. In der Diskussion vertraten mehrere Kollegen die Ansicht des Referenten. Unter anderem stand auch die Einführung eines Lokalbeitrags auf der Tagesordnung. Nachdem mehrere Redner die Wichtigkeit eines solchen anerkannten, wurde einstimmig beschlossen, vom 1. September 1906 ab einen Ortsbeitrag von 5 Pf. pro Mitglied und Woche zu erheben. Hierauf wurde das Verhalten der hiesigen Polizei kritisiert. In der Mitgliederversammlung vom 12. August hatten wir polizeiliche Überwachung. Das Verhalten von Inspektoren in einem hiesigen Betrieb wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Als am Montag die Kollegen auf die Besetzung kamen, wurde ihnen gekündigt. Auf obige Frage, warum dies geschehe, wurde ihnen bedeutet, daß er (der Unternehmer) schon alles wisse, denn die Polizei hätte ihn erzählt, was in der Versammlung gesprochen wurde. Seit dieser Zeit sind wir in jeder Versammlung polizeilich geschützt. Kollegen von Neuwied, nun gilt es, nach Kräften zu agitieren, um die noch schlafenden Kollegen aufzurütteln, bis der letzte Mann Mitglied des Verbandes ist.

Wosen. Am 20. August fand hier im Sommerchen Lokal eine öffentliche Tischlerversammlung statt, in der Kollege Beiter aus Breslau das Referat hielt. Der Referent sowie Kollege Matuffewski geißelten scharf das Verfahren verschiedener Kollegen, die beim Abschluß des Tarifvertrags mit dem Ertragungen nicht zufrieden waren, das Ertragen aber nicht halten. So die Kollegen bei dem Meister Norduan. Bei Pfeiffer dagegen werden die Kollegen dafür, daß ihnen der Meister durch Nichtannahme des Tarifs das Geld talerweise aus der Tasche zieht, den Trost finden, daß sie das Vergräbnis dieser Taler durch ihnen vom Meister spendiertes Bier begießen. Kollegen, das muß anders werden. Wozu schließen wir Tarifverträge ab, wenn wir dieselben nicht halten. Gabt ihr nicht so viel Ehre im Leibe, daß ihr euch vom Meister freibier geben laßt dafür, weil ihr ihm billiger arbeitet? Pfui! Es wird dann besser sein, wenn wir die Hände in die Tasche stecken und die Dinge laufen lassen, wie sie wollen. Aber das ist so bei euch die Sitte, wenn es heißt, der Tarif soll verbessert werden, dann hinein in den Verband, ist die Bewegung zu Ende, dann sind die Kollegen natürlich für den Verband nicht zu haben, dann ist ihnen der Beitrag zu hoch. Aber auch ihr Kollegen der Möbelbranche, rafft euch auf, damit ihr auch euer trauriges Los um etwas verbessern könnt. Ihr seid durch die Schuld der „Christlichen“ in diese traurige Lage versetzt, daß mancher Kollege die ganze Woche umsonst arbeiten muß, wenn er in geregelter Arbeitszeit den Akkord fertig machen will. Also macht diesem traurigen Zustand bald ein Ende. Noch ist es Zeit, aber auch die höchste Zeit, einen Vorstoß zu machen zur Verbesserung unserer Lage, da wir wirklich nicht so viel verdienen können, um die hiesigen hohen Miet- und Lebensmittelpreise zu erschwingen. Darum hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband!

Rhehdt. Wie traurig es mit den Verhältnissen in der Holzbearbeitungsbranche in unserem Blumenstädtchen Rhehdt

ausieht, davon möge nachstehendes den Kollegen unseres Verbandes Kenntnis geben. Als Musterwerkstatt wäre wohl die der Firma Max Friederichs besonders hervorzuheben. Vor ein paar Jahren betrug die Arbeitszeit in diesem Betrieb zehn Stunden, jetzt ist sie auf 11 bis 12 Stunden heraufgedrückt und die Löhne dementsprechend reduziert worden. Unfälle an den Maschinen sind an der Tagesordnung, die Behandlung seitens der Meister läßt viel zu wünschen übrig. Hier müßte wohl vor allen Dingen Remedur geschafft werden, doch kann dies nur durch eine starke Organisation geschehen. Um die miserablen Zustände aufrecht zu erhalten zu können, werden unsere Kollegen aufs Pfaster gesetzt, sobald es die Herren erfahren, daß einer organisiert ist. So eignete sich in letzter Zeit wieder ein Fall, wobei zwei Kollegen an die Luft gefegt wurden. Bekanntlich wird in diesem Betriebe viel Streikarbeit für Düsseldorf gefertigt. Die zwei Kollegen weigerten sich, diese Streikarbeit zu machen, und wurden bei Einbehaltung ihres rückständigen Lohnes ohne Kündigung entlassen, obwohl in der Betriebsordnung eine 14tägige Kündigungsfrist festgesetzt ist, und dazu noch beim zuständigen Gewerbegericht auf einen Schadenersatz von je 86 Mk. verklagt. Am Abend desselben Tages fand eine Werkstattdienstversammlung statt, in der von den 50 bis 60 Schreibern, welche dort beschäftigt sind, außer den sechs organisierten zwei indifferente erschienen. Dazu war auch noch eine Anzahl Ungeheuer der Firma als Spione zur Versammlung entsandt worden. Kollege Saager aus Düsseldorf, welcher referierte, verstand es, den Kollegen die Verhältnisse wohl ans Herz zu legen, worauf die zwei Indifferenten den Beitritt zum Verband erklärten. Den ausgesperrten Kollegen wurde es aber in der ganzen Umgebung unmöglich gemacht, Arbeit zu finden. Wo Arbeit war, hieß es immer: „Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?“ Antwort: „Bei der Firma Friederichs.“ „Dann kriegen Sie Bescheid, ob Sie anfangen können,“ und dieser Bescheid blieb bescheidig aus. Möge diese Tatsache ein neuer Beweis sein dafür, wie notwendig es ist, sich dem Verband deutscher Holzarbeiter anzuschließen, damit auch diesem Unternehmer Respekt vor unserer Organisation einflößt wird.

Ronneburg (S.-M.). Eine Anzahl Mitglieder unseres Verbandes hat hier eine Produktivgenossenschaft unter der Firma: „Genossenschaft für Fabrikation von Arbeiterfußbekleidung, e. G. m. b. H., zu Friedrichshaus bei Ronneburg“ gegründet. Veranlaßt wurde die Gründung durch Differenzen mit dem Inhaber einer Holzschuhfabrik, der die äußerst schlecht entlohten Arbeiter durch sein brutales Verhalten demnach reizte, daß ihnen endlich die Geduld riß. Bei den hiesigen Verhältnissen wäre ein Streik zur Erbringung anständiger Löhne und menschenwürdiger Behandlung ausichtslos gewesen; die Firma hätte nämlich in der ländlichen Bevölkerung der Nachbarorte eine so große Zahl von Streikbrechern gefunden, daß die Kollegen schon am ersten Tage eines eventuellen Kampfes unterlegen wären. Sie wählten deshalb ein anderes Mittel, um gegen die unmögliche Behandlung zu protestieren und den Unternehmer da zu fassen, wo er am empfindlichsten ist. Es steht zu erwarten, daß die neue Produktivgenossenschaft den in sie gesetzten Erwartungen entspricht, zumal sie sich der Unterstützung durch die Großhandels- und Konsumvereine versichert hat. Die Genossenschaft produziert Holzschuhe und Holzspantoffeln, sowie grobe feste Arbeiterschuhe aus Leder. Es wird damit gerechnet, daß die Arbeiterschaft dem Unternehmen Sympathie entgegenbringt, indem sie ihren Bedarf an betriebligen Waren durch Produkte der Genossenschaft deckt.

Rosenheim. Zwar hat sich der Mitgliederstand in letzter Zeit wieder gehoben, auch waren die beiden letzten Versammlungen verhältnismäßig gut besucht, aber doch noch lange nicht so, wie es sein sollte. Kollegen, es muß besser gehen, kommt in die Versammlungen, wo wir unsere Lage besprechen und beraten können, wie wir der Maßregelung einzelner Kollegen vorbeugen. Das ist besonders nötig angesichts der Maßregelung unseres seitherigen Bevollmächtigten, der vier Jahre in der Hauschneiderei von Stembels beschäftigt war, aber entlassen wurde, weil er der Heizer sei, welcher die Leute immer aufbeugt, mehr Lohn zu verlangen. Der Wermeister wollte das durch einen jüngeren Kollegen erfahren haben. Das sofortige Vorstelligwerden des Gaurvorstehers Naith hatte keinen Erfolg; wenn er nicht geht, gehe ich, hieß es beim Werführer. Nun, die Zeit kann schon noch kommen, Herr Werthaler, wo Sie dieses ausführen können, denn die Kollegen sind nicht gewillt, sich derartiges öfter bieten zu lassen.

Am 26. August hielt Kollege Günther aus München einen Vortrag über Klassenkämpfe. Er entledigte sich seiner Aufgabe zu unserer Zufriedenheit. Erfreulich ist es, daß sich seit einiger Zeit mehr Kollegen an der Diskussion beteiligen. Samstag den 9. September findet unsere nächste Mitgliederversammlung statt. Es stehen wichtige Punkte auf der Tagesordnung, darum, Kollegen, erscheint zahlreich. — Die Adresse des jetzigen Bevollmächtigten ist Florian Schreidlmair, Ruffsteinerstr. 24. Reiseunterstützung wird ausbezahlt von 6—7 Uhr abends.

Schmiebeck in Sachsen. Auf die Verhältnisse in der hiesigen Firma Lutz, Fabrik für photographische Apparate, aufmerksam zu machen, sehen wir uns im Interesse der Kollegen veranlaßt. Dieser Betrieb ist für circa 80 bis 90 Arbeiter eingerichtet, doch sind schon seit langem nur 4 bis 8 Tischler (zurzeit 4) und 2 Maschinenarbeiter beschäftigt. Außerdem sind für die Tischler und Maschinenarbeiter je ein Werführer vorhanden, welche die besondere Aufgabe zu haben scheinen, durch Antreiben und niedriger Kalkulation der Arbeiter die hohen Regiekosten zu vermindern. Hervorragendes auf diesem Gebiet leistet der Tischlerwerführer Gossack, welcher nicht nur die älteren Kollegen hinausgegrault hat, sondern auch den Betrieb zu einem völligen „Laubenschlag“ zu entwickeln verstand. Da nun die Firma Lutz fortgesetzt Leute sucht und diese dann mit niedrigen Löhnen abweist, so sei zunächst darauf hingewiesen, daß bei den hiesigen teuren Verhältnissen mit 40 Pf. Stundenlohn bei bescheidenen Ansprüchen selbst ein lediger Kollege kaum auszukommen vermag. Wir ersuchen nun alle, bei einer event. Arbeitsaufnahme, um sich vor Schaden zu bewahren, den Lohn vorher zu vereinbaren, und dem Werführer Gossack sei geraten, durch höhere Löhne und bessere Behandlung einen gewissen Arbeiterstamm zu erhalten, denn ohne Gehilfen werden mit der Zeit auch die Werführer überflüssig.

Wilsfrath. Da wir vermuten, daß hier am Orte Streikarbeit nach Düsseldorf verbracht wird, so bitten wir die reisenden Kollegen, nach Möglichkeit von hier fernzubleiben, damit wir eine genaue Kontrolle ausüben können.

Sterbetafel.

- Johannes Silers, Tischler, geb. 24. Juni 1885 zu Vorsum, gest. 16. August 1905 zu Emden.
Johann Dombrowsky, geb. 9. Oktober 1884 zu Bekum, gest. 18. August 1905 zu Detmold.
Fritz Ham, Tischler, geb. 26. Oktober 1866 zu Karolinenhof, gest. 18. August 1905 zu Kiel.

Chre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zuzug ist fernzuhalten von: Tischlern nach Alfeld, Anklam (W. Oldenburg), Bayreuth (Hauff & Rebold), Bremerhaven, Burgdam (Krus), Glin a. Rh., Danzig (C. & G. Körner), Düsseldorf, Eisenberg, Elzet-Hann., Falkenstein, Finsterwalde, Fischbach i. Launus (F. G. Schmidt), Frankfurt a. M. (Waugeschäft Wilh. Händel), Friedland i. Schleien, Geesthacht, Gelsenkirchen, Glogau (Schön), Göttingen, Griesheim bei Frankfurt am Main, Halle a. Saale, Hellingen bei Staßfurt (Wesemeyer), Ingolstadt, Landshut, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Ptegnitz (Riek), Sbrach (Gebrüder Meier), Lädenfeld (W. Schütte), Meerane (Schnabel), Mühlhausen i. Th., Oberkunnendorf (Golbs), Priebus (Schulze), Regensburg, Schwedt, Tilsit, Treuenbrießen, Wald (F. Hammacher Söhne), Wanne, Weimar (Th. Lindemann), Worms; Schweiz: Basel, Zürich, Zuchwil b. Solothurn (Gebr. Platt), Schweden;
Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Bochum (Wickmann), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Fürth;
Modelltischlern nach Berlin, Bremen (Alt.-Ges. Weser), München, Offenbach a. M. (Gollé & Engelhardt), Schweden;
Tischlern und Stellmachern nach Dessau (Waggonfabrik), Dortmund, Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Weimar (Alt.-Ges. für Eisenbahn- und Militärbedarf);
Zigarrentischlern nach Sandhausen bei Heidelberg;
Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Düsseldorf (Sommer), Lahr (W. Ringwald, Werderstraße 48), Willingen (Hinkwald);
Stellmachern nach Graudenz, Gartha (Hauff);
Drechslern nach Barmen (Dmar Billes & Justus), Bernau (Hückert);
Gummidrechslern nach Leipzig;
Fornidrechslern nach Wermelskirchen (Gebr. Schulte);
Stoßdrechslern nach Hamburg;
Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. C. Neupert), Johanneorgenstadt (M. Gruner), Leipzig (Breitschneider), Liegnitz (A. Freitag);
Bartfleeger nach Nürnberg (Wolfer);
Korbmachern nach Celle (Gebrüder Nohlmann), Fürstenberg a. Oder, Geesthacht (Gebr. Meier), Liegnitz (Konehny), Markranstädt (Schindler), Oranienburg;
Bürstenmachern nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Mahler);
Pantinenmachern nach Peine.

In Alfeld haben die Tischler den Streik aufgehoben, weil keine Streikende mehr vorhanden waren. Es sind aber noch 11 Betriebe gesperrt, so daß der Zuzug auch noch weiter fernzuhalten ist.
In Bamberg ist der Streik in der Piano- und Flügel-fabrik von F. C. Neupert dadurch beendet, daß sämtliche streikende Kollegen anderweitig besser untergebracht sind. Neupert hat es trotz seines großen Schadens fertig gebracht, seine Hartnäckigkeit hochzuhalten. Es ist nun über das Geschäft Neupert's bis auf weiteres die Sperre verhängt, und ersuchen wir deshalb alle Kollegen, die in der Piano- und Flügelbranche arbeiten, diesen Betrieb zu meiden, bis Neupert mit sich verhandeln läßt.
Im Brand im Erzgebirge ist die Lohnbewegung der Stuhlbauer und Polierer in der „Erzgebirgischen Holz-industrie Alt.-Ges.“ ohne Streik beendet. Die allgemeinen Forderungen, wie Zuschläge für Holzarten, Einzelstücke usw., Lieferung von sämtlichem Material für Polierer, Zuschlag für Überstunden, Regelung von neuen Affordpreisen durch die Lohnkommission, sind bewilligt. Der Tarif der Stuhlbauer ist um circa 10 Prozent, der der Polierer um circa 6 Prozent erhöht worden. Obgleich die Neuregelung der Tarife nicht voll befriedigend, wurde jedoch beschlossen, zunächst mit den Zugeständnissen sich einverstanden zu erklären. Hoffentlich bauen nun die Kollegen ihre Organisation zur Einheitlichkeit aus und suchen ihren Vorkaufsstand widerstands-

fähiger zu machen. Insbesondere den Maschinenarbeitern ist dringend anzuraten, durch Schaffung einer geschlossenen Organisation eine Besserung ihrer sehr bedrückten Lage anzustreben.

In Bremen sind die Modelltischler und Drechslern bei der Aktiengesellschaft Weser in eine Lohnbewegung eingetreten. Es handelt sich dabei um die Abwehr einer neuen Lohnberechnungsmethode, welche, wenn sie durchgeführt würde, für unsere Kollegen höchst nachteilig wäre. Unter dem seitherigen System (Lohnarbeit mit Vergütung) war es bei der loyalen Handhabung durch den alten Meister möglich, einen annehmbaren Lohn zu verdienen, wenn auch das System selbst als ideal nicht bezeichnet werden kann. Nun sollte das reine Affordsystem durchgeführt werden, und wurde zu dem Zwecke ein neuer Affordmeister angestellt. Für die Modelltischler bedeutet jedoch die reine Affordarbeit ein ziemliches Risiko, deshalb wurde verlangt, die Abschlags-löhne um 25 Prozent zu erhöhen und dieselben zu garantieren. Seither betragen die Abschlagslöhne 33 bis 42 Pf., dazu kam eine Vergütung von 33 Prozent, so daß der wirkliche Lohn 44 bis 56 Pf. pro Stunde betrug. Die Kollegen wollen nun eine Erhöhung der Abschlagslöhne auf 41 bis 52 Pf., so daß in Wirklichkeit kaum mehr gezahlt werden wird, als es jetzt der Fall ist. Allerdings wird auch verlangt, daß der Abschlag garantiert werde. Es haben in dieser Angelegenheit verschiedene Verhandlungen zwischen der Werkleitung und dem Arbeiterausschuß stattgefunden (ein Eingreifen des Bauvorstehers und der Sozialverwaltung war von der Leitung abgelehnt worden), die jedoch zu keinem Resultat führten. Die Kollegen reichten deshalb am 30. August die Kündigung ein. Im letzten Augenblick gingen dann dem Arbeiterausschuß noch folgende Zugeständnisse an die Modelltischler zu: Garantie eines Minimalaffordüberschusses könne nicht gewährt werden. Vorschüsse auf geleistete Arbeit will man bis zu 20 Prozent geben. Bei nicht zu verakkordierenden Arbeiten soll eine angemessene Vergütung gezahlt werden. Solche „Zugeständnisse“ in solcher dehnbaren, nichtsagenden Form betrachten wir als zu lächerlich, um sie diskutieren zu können, und werden darum unsere Kollegen mit aller Energie gegen die Verschlechterung ihres Lohnverhältnisses kämpfen. In Betracht kommen 33 Kollegen. Es wird gebeten, den Zuzug strengstens fernzuhalten.

In Bremerhaven, Geestmünde und Lehe haben die Kollegen beschlossen, am 4. September die Arbeit niederzulegen. Der Zuzug von Tischlern nach den Unterweserorten ist daher aufs strenge fernzuhalten.

In Göttingen nimmt trotz des Verrats des christlichen Verbandes der Streik an Umfang zu. Den am 21. August in den Ausstand getretenen 400 Kollegen sind am 28. August 400 weitere gefolgt. Unter den christlichen Kollegen herrschte bei Beginn des Streiks eine ziemliche Verwirrung. Der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle, Vollmer, trat anfangs mit in den Streik ein, auf höheren Befehl mußte er aber mit-tags wieder zur Arbeit zurückkehren, und brachte er zur Sühne für den im Streik verbrachten halben Tag gleich drei Streikbrecher mit. Andere Mitglieder des christlichen Verbandes besaßen mehr Ehrgefühl als ihr Vorsitzender; sie beharrten trotz des gegebenen Befehls, Streikbrecher zu werden, im Ausstand, traten aus der Streikbrecherorganisation aus und in unseren Verband über. Die Leitung des christlichen Verbandes hat sich vollständig als Agentur zur Vermittlung von Streikbrechern eingerichtet; sie hat an sämtliche Zahlstellen die Aufforderung gerichtet, Streikbrecher nach Göttingen zu schicken, die sich hier unter dem Schutze von Polizisten als die nützlichsten Elemente betätigen. Durch mächtige Plakate suchen die Christen ihren Verrat zu beschönigen, doch verwickeln sie sich in denselben dermaßen in Widersprüche, daß sie auch die Unbeteiligten nicht über ihre verräterische Handlungsweise täuschen. Der Eifer, Streikarbeit zu verrichten, geht bei den Christen so weit, daß sie selbst ihren eigenen Verbandsgenossen in den Rücken fallen. Es ist festgestellt, daß hier Streikarbeit nach Düsseldorf angefertigt wird, wo die Mitglieder des christlichen Verbandes ebenfalls im Ausstand sind. Was wohl die christlichen Holzarbeiter Düsseldorf zu dieser „Unterstützung“ sagen?

Der Ausstand nimmt indessen seinen normalen Verlauf. Trotz Christen und Polizei, trotz Provokation und Verleumdung ist kein Ausständiger zum Streikbrecher geworden. Da unsere Forderungen keine unerfüllbaren sind, haben bis jetzt 33 Meister mit über 200 Gesellen, die bewilligt haben, bewiesen. Es ist somit zu hoffen, daß auch die anderen Arbeitgeber bald zu der Überzeugung kommen, daß sie mit ihren allen erfahrenen Arbeitern weiter kommen, als mit diesen christlichen arbeitswilligen Jünglingen. Aber auch den Christen wird es nach dem Streik klar werden, daß sie nur so lange die guten Kinder sind und nur so lange geduldet werden, als sie die Klausurkrieger spielen.

In Dresden wurde in der Nähmaschinenfabrik von Seidel & Naumann die gesamte Arbeiterschaft, über 2000 Mann, darunter circa 200 Holzarbeiter, ausgesperrt, weil die im Streik sich befindlichen Schleifer nicht bedingungslos die Arbeit aufnehmen wollten.

In Eisenberg befinden sich die Stuhlmeister in einer Lohnbewegung; sie fordern einen einheitlichen Lohnsatz, neunständige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnerhöhung und Besserbezahlung der Überstunden. Da bei dieser Bewegung 40 Tischler mit in Betracht kommen, ersuchen wir die Kollegen, den Zuzug von Stuhlmeistern und Maschinenarbeitern nach Eisenberg fernzuhalten. Weiterer Bericht folgt.

In Frankfurt a. M. befinden sich die Schreiner im Waugeschäft von Wilh. Händel im Ausstand, um eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Zuzug ist fernzuhalten.

In Fürth fand am 27. August in den „Gvara-Sälen“ eine überfüllte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher die Antwort der Unternehmer auf die Forderungen der Holzarbeiter mitgeteilt wurde. Unsere Forderungen wurden in allen Punkten abgelehnt, eine Notwendigkeit für dieselben könne nicht anerkannt werden, hieß es. Die Versammlung war jedoch anderer Meinung und beschloß einstimmig, bei sieben Firmen, die dem Holzindustriellenverband angehören, am Montag den 28. August in den Streik zu treten. 1100 Holzarbeiter, die bei diesen sieben Firmen beschäftigt sind, blieben daher am Montag der Arbeit fern, so daß in diesen Betrieben vollständige Ruhe herrscht. Im Laufe der Woche ergab sich die Notwendigkeit, weitere

Firmen in den Streik zu ziehen, da dieselben teilweise Streikarbeit verrichteten oder erklärten, durch Beibehaltung des Holzindustriellenverbandes außer Lage zu sein, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, so daß die Zahl der Streikenden sich um 200 bis 300 Personen erhöht hat. Bewilligt haben bis jetzt die Bau- und Möbelschreinerinnung, sowie alle kleineren Spiegelgeschäfte mit insgesamt ungefähr 800 Arbeitern, und zwar neben den anderen Forderungen die 54stündige Arbeitszeit; sollte jedoch bei den bestreikten Firmen mehr erreicht werden, so verpflichten sich diese Geschäfte, das gleiche einzuführen. Dem Vernehmen nach versucht der Vorsitzende des Gewerbegerichtes, im Laufe der nächsten Tage Verhandlungen zwischen beiden streikenden Teilen vor dem Einigungsamt herbeizuführen, deren Resultat erst abgewartet werden muß. Die Stimmung, sowie die Haltung unter den Streikenden ist eine ausgezeichnete, trotzdem die Unternehmer durch allerlei Machinationen versuchen, Uneinigkeit in die Reihen derselben zu tragen. Wird der Zuzug streng ferngehalten, so wird es den Unternehmern nicht gelingen, irgendwelche Arbeitskräfte zu erhalten, und werden sie in nicht allzu ferner Zeit gezwungen sein, nachzugeben.

In Geesthacht befinden sich die Korbmacher der Firma Gebr. Meier seit dem 17. August im Ausstand. Der Inhaber der Firma, Herr S. Ahrens in Hamburg, weiterte sich, die von den Korbmachern gestellte Forderung einer Erhöhung des wöchentlichen Verdienstes um zehn Prozent anzuerkennen. Die Forderung machte sich notwendig, weil das zur Verarbeitung gelangende Material ein sehr schlechtes war. Die Weigerung des Ahrens ist nicht in dem Nicht-willigen, sondern in dem Nichtwollen zu suchen. Hat er doch zu seinem Lagermeister gesagt: „Wenn er bewilligt, komme er unter den Pantoffel.“ Besser ist es ja nach Ansicht des Herrn, wenn die Arbeiter vollständig unter dem Pantoffel stehen, also über ihre Arbeitskraft nicht bestimmen dürfen. Schon am 8. August wurden seitens des Herrn Ahrens 19 Korbmacher entlassen, weil sie sich weigerten, den Hamburger Kollegen den Lohn zu drücken, aber auch mit dem von Ahrens gebotenen Lohn nicht auskommen konnten. Bei diesen 19 handelte es sich um Geschoßkörbe, für welche Ahrens in Hamburg 62 Pf. bot, wo aber 65 Pf. gefordert wurden. In Geesthacht wollte er nur 50 Pf. bezahlen. Insgesamt sind 94 Kollegen in den Streik getreten respektive ausgesperrt; davon sind bereits 50 anderweitig untergebracht, ein großer Teil wird noch folgen, so daß die Situation für die Streikenden eine günstige ist, ist doch der Geschäftsgang ein sehr guter. Zuzug von Korbmachern für die Firma Gebrüder Meier ist fernzuhalten. Auch den Zuzug von Tischlern nach Geesthacht bitten wir fernzuhalten.

In Gelsenkirchen befinden sich die Kollegen jetzt die siebente Woche im Streik, an ein Ende ist noch nicht zu denken. Da der Zuzug aus dem Münster- und Sauerland vollständig ausgeblieben ist, so müssen die Meister eben die notwendige Arbeit selbst machen. Ganz besonders zeichnet sich ein Meistersöhnchen aus im Kampfe gegen die bösen Streikenden. Dieser junge Mann, vielleicht 20 Jahre alt, übernimmt es, die Arbeitswilligen nach Hause zu begleiten, und wehe, wenn ein Posten zu nahe kommt, flugs wird die Polizei gerufen. Ein Berittener, ein Kommissar, Schutzleute in Zivil und Uniform haben denn auch die Aufgabe, das Söhnchen in seinem Amte zu unterstützen, damit nur ja die Arbeitswilligen nicht belästigt werden. Die Streikenden lassen sich nicht provozieren. Zuzug muß ferngehalten werden.

In Göttingen haben die Tischlergesellen am 14. August die Arbeit eingestellt. Die Göttinger Tischlerinnung hatte statt der geforderten 57 stündigen Arbeitszeit die 59 stündige, und statt 10 Prozent Lohnzuschlag nur 6 Prozent zugestanden, jedoch unter der ausdrücklichen Ankündigung, daß die eine Stunde Arbeitszeitverkürzung auch noch vom Wochenlohn gekürzt werden solle. Damit waren also nicht 6, sondern nur etwa 4 Prozent Lohnaufbesserung zugestanden. Bei diesem geringen Zugeständnis verlangt die Innung aber auch noch schriftlichen Vertragsabschluss bis 1907. Die Kollegen antworteten nach vorher erfolgter Kündigung am 14. August mit Arbeitseinstellung. Die Innung, die noch besonders betonte, mit dem Holzarbeiterverband oder dessen Vertretern nicht unterhandeln zu wollen, mußte auch noch erst angeben, mit wem sie denn Verträge abschließen will. Es arbeiten 26 Kollegen zu den neuen Bedingungen, 16 sind während der Dauer des Streiks, mindestens ebensoviel aber auch kurz vor Beginn desselben abgereist, 9 Kollegen sind anderweitig untergebracht, während sich noch 25 Kollegen im Ausstand befinden. Da aber hier schon vor der Bewegung Mangel an Arbeitskräften herrschte, so werden zurzeit mindestens 60 Arbeitskräfte fehlen. Wenn der Zuzug ferngehalten wird, werden sich die Innungshelden schon zu annehmbaren Bedingungen herbeilassen müssen.

In Hamburg dauert der Streik der Stoßarbeiter fort. Am 28. August fand eine Verhandlung zwischen den Arbeitgebern und der Streikleitung statt, an welcher unser Werkleitungsvorsitzender Kollege A. Neumann teilnahm, die aber resultatlos verlief. Zuerst legten sich die Herren, ihrer Natur entsprechend, aufs Feilschen; sie wollten sich zur Verkürzung der Arbeitszeit auf ganze 15 Minuten einlassen. Da die Streikleitung aber nicht darauf einging, wurde die Verhandlung auf 1/4 Stunden unterbrochen, um noch einmal getrennt zu verhandeln. Nachdem die Verhandlung wieder aufgenommen, verlas der Vorsitzende der Arbeitgeber das Resultat ihrer Besprechung. Dasselbe lautete: „Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden ab 1. Oktober 1906; die Arbeitswilligen bleiben stehen, die Streikenden werden nach Bedarf wieder eingestellt; Maßregelungen finden nicht statt; der Lohnzuschlag von 5 Prozent bleibt der privaten Regelung der Fabrikanten mit den Arbeitern überlassen. Dieser Vertrag wird auf 6 Jahre festgelegt.“ Als Kollege Neumann darauf erwiderte, daß dieser Antrag geradezu an einen Hohn auf die Forderung der Arbeiter grenze, brach der Sturm los. Die Herren Arbeitgeber gebärdeten sich wie Rasende. Nur zwei der Herren bewahrten ihre Würde. Die übrigen schrien wie besessen: „Nun wird gar nichts bewilligt. Kein einziger wird nun wieder eingestellt. Wir haben alles bewilligt, ihr habt es abgelehnt.“ — Ein wüstes Durcheinander, welches noch erhöht wurde dadurch, daß einige dieser Herren in ihrer Verexzessivität mit ihren Stöcken die Tische bearbeiteten; ja, die Herren gerteten sich nicht einmal, ihre Art des Verhandeln's auf der Straße fortzusetzen. Die Streikleitung zog allerdings vor, in dieser Situation die Herren unter sich zu

lassen. Bildung und Besitz haben sich hier einmal prächtig offenbart. — Einige Tage später machten die Herren durch einen Akt in den bürgerlichen Blättern bekannt, daß sie den Streit für beendet betrachten, weil sämtliche Verhandlungen mit dem Holzarbeiterverband resultatlos verlaufen seien; daß kein Mitglied dieses Verbandes wieder eingestellt werde, diejenigen aber, die von dem Druck des Verbandes befreit sein möchten, dauernde Arbeit bei gutem Lohne erhalten würden. Inzwischen haben sich die Unternehmer mit einem Schreiben an ihre Kollegen in ganz Deutschland gewendet. (Den wesentlichsten Inhalt dieses Schriftstücks drucken wir an anderer Stelle ab. Red.) Dieses Schreiben zeigt die Arbeitgeber in ihrer ganzen Glorie. Stellen die Arbeiter irgend eine Forderung an sie, so weisen sie dieselbe zurück unter Hinweis auf die Konkurrenz in den kleineren Orten, und hinter dem Rücken der Arbeiter suchen sie die Unternehmer der kleineren Orte grüßelig zu machen. So geht das hinterlistige Spiel gegen die Arbeiter lustig weiter, und den Arbeitern gegenüber prahlen sie fortwährend mit ihren arbeiterfreundlichen Herzen. Die Arbeiter werden gut tun, sich das zu merken. Wir ersuchen aber unsere Kollegen in ganz Deutschland, auf der Hut zu sein, damit sie nicht von den arbeiterfreundlichen Unternehmern über's Ohr gehauen und schließlich nach Hamburg verschleppt werden, denn hier sollen sie als Streikbrecher zur Verwendung kommen.

In Jugoslawien haben die Schreiner, als bis zum festgesetzten Termin von den Meistern keine Mitteilung an die Lohnkommission eingegangen war, beschlossen, die Kündigung am 27. August einzureichen. Als die Meister sahen, daß die Gehilfen Ernst machen, sah sich Herr Obermeister A. Singl genötigt, eine Meisterversammlung einzuberufen, um dort die Forderungen der Gehilfen zu beraten. Am 31. August besaßte sich eine Gehilfenversammlung mit der inzwischen eingegangenen Rückantwort der Meister. Die Zugeständnisse, welche die Unternehmer in bezug auf Arbeitszeit und Lohn machen wollen, sind kaum nennenswert, dagegen haben sie gleich eine Werkstattordnung ausgearbeitet, welche große Ähnlichkeit mit einer Zuchtanordnung hat. Selbstverständlich wurden all die schönen Zugeständnisse von den Gehilfen abgelehnt. Bemerkenswert sei noch, daß die Meister Singl und Ladenburger (letzterer war früher Vorstand des Christlichen Holzarbeiterverbandes) am Montag je drei Gehilfen auspeperten. Da die Meister es anscheinend auf einen Kampf ankommen lassen wollen und sich alle Mühe geben, Schreinergehilfen heranzuziehen, so ersuchen wir die Kollegen, uns durch strenge Fernhaltung des Zugangs zu unterstützen.

In Leipzig befinden sich die ausständigen 104 Gummidrecker in einer äußerst günstigen Situation. Die Unternehmer machen die krampfhaftesten Anstrengungen, um von außerhalb Arbeitswillige zu erlangen, was ihnen bisher aber nicht gelungen ist. Auch die Versuche, durch irreführende Artikel in der „Gummi-Zeitung“, sowie in der bürgerlichen Presse die Streikenden zu beeinflussen, sind jetzt als vollkommen verfehlt zu betrachten, denn von den Ausständigen ist jetzt nach dreiwöchiger Dauer des Streiks kein Abtrünniger zu verzeichnen. Zur Evidenz geht aber aus dem bisherigen Verhalten der Unternehmer hervor, daß sie die Macht der Arbeiterorganisationen weit unterschätzt haben. Zwar sind deren Rufe nach Schutz durch die Polizei nicht ungehört verhallt, denn dieselbe erschien sofort nach echt sächsischer Polizeimantel auf dem Platze, um durch Siftierung der Streikposten usw. ihren regen Anteil an dem Kampfe der Gummidrecker Leipzigs — zugunsten der Unternehmer selbstverständlich — zu beweisen. Der Kampf verlief aber auch zu einseitig, wenn die behördlichen Faktoren nicht öfters für die nötige Aufregung sorgten. Leider ist aber auch zu konstatieren, daß sich einige ungelernete Arbeiter zu Arbeitswilligendiensten gefunden haben; wenn diese Leute auch durchaus keinen Einfluß auf die Dauer der Bewegung usw. haben, da die Drecker in den Betrieben vollständig fehlen, so muß doch immer mit großem Bedauern wahrgenommen werden, daß namentlich unter den ungelerneten Arbeiterkategorien noch sehr viel Aufklärungsarbeit durch die Organisationen, die das vor allen anderen angeht, verrichtet werden muß. Solange in dem jetzigen Kampfe aber die Drecker aushalten, und solange der Zugang von Drecklern nach Leipzig unterbleibt, muß über kurz oder lang das äußerst provokative Unternehmertum bedingungslos kapitulieren; eine andere Möglichkeit gibt's nicht, außer sie machen wahr, was sie angedroht haben: die Produktion von Hartgummiartikeln gänzlich einzustellen.

In Mülhausen i. Elz. werden an die Leistungs-fähigkeit der Tischler recht hohe Anforderungen gestellt, dagegen sind die gezahlten Löhne sehr niedrig, und nicht selten kommt es vor, daß der Akkordpreis für die wöchentlichen Abschlagszahlungen nicht ausreicht, so daß die Kollegen, wenn die Arbeit fertig ist, nicht selten ohne Geld oder mit einigen Mark nach Hause gehen müssen. Ein ganz besonderes System hat sich bei der Firma Haberholz herausgebildet. Dort werden unter der Führung älterer Kollegen, denen der Lohn garantiert ist, Kolonnen von zehn bis zwölf Mann gebildet. Der Kolonnenführer drückt natürlich drauf, und die jungen Leute, die mit 9, 10 bis 12 Mk. abgepepelt werden, müssen springen wie die Hirsche. Auch Löhne von 6, 7 und 8 Mk. gehören nicht zu den Seltenheiten.

Das hatten die Mülhauser Holzarbeiter endlich einmal satt. Sie raffen sich auf und stellen folgende Forderungen: Neunständige Arbeitszeit an Stelle der bisherigen neunehnhalfständigen, 10 Prozent Aufschlag für Lohn- und 15 Prozent Aufschlag auf Akkordarbeiten, 18 Mk. Minimallohn und für Gesellen in den ersten beiden Gesellenjahren mindestens 12 Mk., Lohngarantie bei Akkordarbeit und 10, beziehungsweise 20 Pf. Aufschlag für Überstunden. Diese Forderungen beantworteten die im Schutzverband organisierten Unternehmer mit einem an unseren Vorsitzenden gerichteten Schreiben, inhaltlich dessen sämtliche Forderungen abgelehnt wurden. So blieb denn den Holzarbeitern nichts übrig, als den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Und er ist freudig aufgenommen worden. In einer imposant besuchten Versammlung wurde beschlossen, die Ortsverwaltung mit der Einleitung neuer Verhandlungen zu betrauen, aber bis zur Beendigung derselben in einer Anzahl Betriebe die Arbeit einzustellen. Es trat demzufolge am Montag 78 Mann in neun Werkstätten in den Ausstand. Die Unternehmer stellten nunmehr das Verlangen, daß die Arbeit am Dienstag wieder aufzunehmen sei, andernfalls die Entlassung, beziehungsweise Kündigung aller Holzarbeiter erfolge.

Dieses Ultimatum hatte die auch an anderen Orten bemerkten Resultate. Kollegen, die noch nie etwas von Kündigung wußten und hätten entlassen werden müssen, bekamen mit einem Male Kündigung, darunter einige sechs Wochen; anderen wieder wurde versucht, Akkorde aufzudrücken, die viele Wochen dauerten und eine Aussperrung verhinderten. Jedenfalls legten die Herren so sonderbare Begriffe von Solidarität an den Tag, daß den vom Ausstand betroffenen Tischlermeistern die Augen übergingen. Auf ihren Protest sind nun wohl eine Anzahl Entlassungen erfolgt, aber lange nicht so viel, als die Herren erwarteten.

In einem von Entstellungen strotzenden, an auswärtige Tischlermeister gerichteten Zirkular hatten die Herren vom Schutzverband die Dreistigkeit, unsere Forderungen als unverschämte zu bezeichnen. Die Herren werden ihren Standpunkt aufgeben müssen; die Mülhauser Holzarbeiter werden ihnen begrifflich machen, daß diese „Unverschämtheiten“ nicht nur erfüllbar und gerecht, sondern auch das Mindeste sind, was zugestanden werden muß. Mit Ausnahme eines kleinen Häufchens (es sind zehn Tischler) sogenannter christlicher Gewerkschaftler, die in Mülhausen neue Bausteine zu ihrem Ruhmestempel zusammentragen und sich bemühen, den Traditionen ihrer Gewerkschaft gerecht zu werden, stehen die Mülhauser Holzarbeiter wie ein Mann zusammen und sind entschlossen, alles daranzusetzen, um die Forderungen durchzubringen.

In Offenbach haben elf Modellschreiner und ein Dreher bei der Firma Collet & Engelhardt die Arbeit eingestellt. Vor Ablauf der Kündigung versuchte noch eine aus zwei Modellschreiner und zwei Formern bestehende Kommission die Differenzen auf friedlichem Wege zu schlichten, doch war dieser Versuch erfolglos. Die ausständigen Kollegen sind sogleich abgereist, doch wird die Lokalverwaltung ihr möglichstes tun, um Streikbrecher aus dem Betrieb fernzuhalten. An die Kollegen ganz Deutschlands ergeht aber der Ruf: Weibet Offenbach und zieht erst Erkundigungen bei der hiesigen Verwaltung ein, denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter den Modellschreiner in Offenbach sind sehr verbesserungsbedürftig.

In Wanne ist das Ende des Streiks noch nicht abzusehen. Da es hier den Kollegen gelungen ist, die Arbeitswilligen immer abzuhalten, so wird jetzt mit allen Mitteln versucht, die Arbeit auswärts fertigstellen zu lassen. Verschiedentlich sind unsere Kollegen den Unternehmern früh genug auf die Spur gekommen und haben die Fertigstellung verhindert. Die Kollegen im Ruhrgebiet müssen hierauf mehr Gewicht legen, damit durch diese Manipulationen der Unternehmer der Streik nicht unnötig in die Länge gezogen wird. Die Wut der Unternehmer kennt keine Grenzen. Verschieden sind die Mittel, um die Streikposten von der Werkstelle wegzuzerren. Das neueste Mittel ist — Fauche. Durch diese wird die ganze Gegend verpestet. Die Kollegen lassen sich dadurch nicht beirren. Durch Fernhalten des Zugangs und Verweigerung von Streikarbeit wird es gelingen, die Halsstarrigkeit der Unternehmer zu brechen.

In Zittau sind die Differenzen bei der Firma Lippmann angelegt, nachdem sich der Firmeninhaber verpflichtet hat, den eingegangenen Vertrag künftig zu respektieren. Es scheint jedoch, daß Herr Lippmann mit den übrigen Unternehmern einen Vertrag geschlossen hat, welcher diese verpflichtet, die von Lippmann gemapregelten Arbeiter nicht einzustellen. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Mitteilung des Inhabers der Firma Liske, der den bei ihm um Arbeit nachfragenden Kollegen ausdrücklich erklärte, er dürfe sie nicht einstellen, solange Lippmann hierzu seine Zustimmung nicht gegeben habe. Wir bitten deshalb, den Zugang nach Zittau und insbesondere in die Geschäfte von Lippmann und von Liske fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Christliche Holzarbeiterverband macht in der Einleitung zur vorgeschriebenen Streikbrecherorganisation capite Fortschritte. In dem neuesten Nummer des Verbandesorgans „Der Feind“ sind die Streikbrecher nach Götting gesucht. Damit hat diese Organisation das höchste geleistet, was in punkto Verrat der Arbeiterinteressen geleistet werden kann. Wir begrüßen es, daß sich der Christliche Holzarbeiterverband so offen als Schutztruppe der Unternehmer geriert; der Lohn für diese Tat wird nicht ausbleiben, er dürfte aber anders ausfallen, als die Herren erwarten.

Einem Verband deutscher Stockfabriken wollen die Hamburger Stockfabrikanten gründen, um die Arbeiter um so nachdrücklicher knebeln zu können. Einweilen macht ihnen noch der Streik der Hamburger Stockdrecker recht viel zu schaffen, und das veranlaßt sie, sich mit einem rührenden Schreiben an die Stockfabrikanten im übrigen Deutschland zu wenden. Nachdem die Forderungen der Stockdrecker aufgezählt sind und hinzugefügt ist, daß diese Forderungen im Interesse der gesamten Branche abgelehnt wurden, heißt es in dem Schreiben weiter:

„Gätten wir es bewilligt, zweifeln wir nicht, daß der Holzarbeiterverband, hierauf fußend, an unsere übrigen Kollegen alsbald mit den gleichen Forderungen heranzutreten wäre.“

In Anbetracht unserer augenblicklichen Lage glauben wir nicht unbedenklich zu sein, wenn wir Sie bitten, uns in diesem Kampf moralisch zu unterstützen, indem Sie von Hamburg zugereiste Stockdrecker nicht einstellen und bei Ihnen überflüssige Arbeitskräfte nicht von hier fernhalten, falls dieselben geneigt sind, hier Arbeit zu suchen. Wir möchten Ihnen bei dieser Gelegenheit anheimstellen, auch Ihrerseits in Betracht zu ziehen, daß wir durch festen Zusammenschluß sämtlicher Stockfabrikanten Deutschlands für die Folge in der Lage sein werden, unbedingte Forderungen der organisierten Arbeiter, wo es auch sei, zu begegnen.

Wir verfolgen außerdem das Ziel, gemeinsame Interessen unserer Branche zu fördern, und ziehen hierbei in erster Linie Abwehrmaßnahmen gegen die immer schärfer werdende ausländische Konkurrenz in Betracht. Ferner dürfte es angezeigt sein, einheitliche Konditionen bezüglich Lieferung, Zahlung, Erfüllungsort mit unseren Abnehmern zu vereinbaren.

Andere Fragen gemeinschaftlichen Interesses werden zweifelsohne noch mehrere vorhanden sein, und bitten wir Sie, uns auch mit Ihren Vorschlägen näher zu kommen und uns gleichzeitig zu sagen, ob Sie geneigt wären, einen Verband deutscher Stockfabriken mit uns ins Leben zu rufen.

In dieser Erwartung bitten wir Sie, Ihre gefällige Zustimmung an unseren Vorsitzenden Herrn Jul. Holz, in Firma Heinrich Holz, Dammtorstraße 13, baldigst bekannt zu geben und begrüßen wir Sie

hochachtungsvoll
Verband Hamburger Stockfabriken.“
Hoffentlich hat dieser Aufruf an die Stockfabrikanten zur Folge, daß sich auch die Stockarbeiter noch mehr als bisher die Stärkung ihrer Organisation angelegen sein lassen.

Gewerkschaftliches.

Aussperrungen. Die Aussperrung der Bauarbeiter im Ruhrgebiet ist beendet. Die Vertreter der Arbeiterverbände haben mit 93 gegen 37 Stimmen beschlossen, den von der Einigungscommission vorgelegten Vertrag anzunehmen. Nach diesem Vertrag muß die zehnstündige Arbeitszeit im ganzen Gebiet bis spätestens am 16. März 1907 durchgeführt sein, auch tritt für eine ganze Reihe von Orten eine Lohnherhöhung ein. Der Versuch der Unternehmer, die Organisationen zu sprengen, ist gründlich mißglückt, andererseits haben aber auch die Arbeiter nicht alles das erreicht, was sie gefordert haben. Aus diesem Grunde gab es in einigen Versammlungen eine heftige Opposition gegen die Wiederaufnahme der Arbeit. — Auch die Aussperrung der Bauarbeiter in München ist beendet, und haben die Arbeiter durch den abgeschlossenen Tarifvertrag recht annehmbare Erfolge erzielt. — Auf Veranlassung der Bauunternehmer hatten die Unternehmer einiger anderer Berufe in München ihre Arbeiter ebenfalls ausgesperrt; die Klempner und Installateure haben dabei den bestehenden Vertrag gebrochen und mußten als Strafe dafür ihren Arbeitern in dem neuen Vertrag höhere Löhne bewilligen. Ebenso erging es auch den Dachdeckern, deren ausgesperrte Arbeiter die Arbeit erst dann wieder aufnahmen, als ihnen durch das Einigungsamt eine Entschädigung in Form einer Lohnherhöhung zugestimmt war. — In Düsseldorf dauert der Kampf im Holzgewerbe noch fort, doch läßt der Umstand, daß in einer Generalversammlung der Unternehmer von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, Verhandlungen mit den Arbeitern auf der von diesen gewünschten Grundlage einer allgemeinen Lohnherhöhung anzubahnen, darauf schließen, daß in nicht zu ferner Zeit eine Verständigung zustande kommt.

Der **Verbandsrat der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen**, der vom 27. bis 30. August in Breslau tagte, hat den Anschluß dieser Organisation an die Generalkommission beschlossen. Der Sitz des Verbandes wurde nach Berlin verlegt und beschlossen, den Vorsitzenden gegen ein festes Jahresgehalt von 8000 Mk. anzustellen. Zu diesem Posten wurde Siebel-Düsseldorf gewählt, der seither schon ehrenamtlich diese Stelle bekleidet hatte.

Technisches.

Neue Fachliteratur.

Ein neues Vorlagenwerk. Der moderne Stil hat in unserer Möbelindustrie eine vollständige Revolution hervorgerufen. Dem Geschmack des Publikums, welches an den neuen Formen Gefallen gefunden hat, haben sich die Zeichner gefügt, und immer mehr Muster erscheinen auf dem Markte, die zum größten Teile wohl den Anforderungen des Stiles entsprechen, aber nicht immer auch dem Zwecke, welchem ein Möbel in erster Linie dienen soll. Von dem neuen Werke: **Bürgerliche Zimmereinrichtung im modernen Stile** von Aug. Vater, welches im Verlag von Otto Mayer in Ravensburg erscheint, kann man das letztere nicht sagen. In dem Prospekt wird von dem Werke behauptet, daß die Vorlagen einfach, leicht und nicht kostspielig ausführbar sind; dieses Urteil können wir nach den uns vorliegenden Probestücken nur bestätigen.

Die „Bürgerlichen Zimmereinrichtungen im modernen Stile“ erscheinen in 12 Lieferungen à 1,20 Mk.; komplett in Mappe kostet das Werk 12 Mk.

Der innere Ausbau. Von Professor Adolf Opderbecke. Zweite, bedeutend erweiterte Auflage. Mit 600 Textabbildungen und 7 Tafeln. Verlag von Bernh. Friedrich Voigt in Leipzig.

Der Holzbau. Von Hans Jffel. Zweite, bedeutend erweiterte Auflage. Mit 600 Textabbildungen und 15 Tafeln. Verlag von Bernh. Friedrich Voigt in Leipzig.

Die beiden Bücher, welche der rühmlichst bekannte Verlag von Bernh. Friedrich Voigt in neuer Auflage herausgegeben hat, sind in erster Linie für Studierende der Bauhörschulen und für Bautechniker geschrieben; sie bieten aber auch dem strebsamen Arbeiter, dessen Mittel nicht ausreichen, um eine Bauerschule zu besuchen, ein reichhaltiges Material zur Bereicherung seiner Fachkenntnisse. Das Verständnis des Textes wird durch die zahlreichen Illustrationen wesentlich erleichtert. Wie schon der Titel besagt, beschäftigt sich „Der Holzbau“ hauptsächlich mit der Konstruktion von Fachwerk- und Blockbauten und deren Verzierung. In der Einleitung wird das Bauholz und seine Ausnützung, seine Fehler sowie die Mittel, um sie zu erkennen, in interessanter Weise dargestellt. „Der innere Ausbau“ behandelt Türen und Fenster und deren Beschläge, Wand- und Deckenverkleidungen sowie Treppen. Beide Bücher können wir den Bautechnikern zur Anschaffung empfehlen; sie werden darin manches Wissenswerte finden. Der Preis der Bücher, je 6 Mk., gebunden 6 Mk., muß in Anbetracht des Wertes derselben als äußerst mäßig bezeichnet werden.

Artikel für Holzbrand, Tiefbrand, Kerbschnitt und Tarso. Für sich für diese Techniken der Holzverzierung interessiert, findet in dem von der Firma Rößler & Weissenberger in Cannstatt soeben herausgegebenen Preisbuch für die Saison 1905/06 ein reiches Material. Die Firma liefert als Spezialität Holzwaren, auf welchen die entsprechenden Verzierungen vorgezeichnet sind, sowie die für die Ausführung dieser Liebhaberkünste notwendigen Werkzeuge. Der Katalog, welcher eine große Anzahl geschmack-

voller Zeichnungen von Photographierahmen, Erufen, Spiegel usw., darunter einige künstlerisch in Farben ausgeführte Tafeln fertiger Gegenstände enthält, läßt die Leistungsfähigkeit der genannten Firma in bestem Lichte erscheinen.

Eingefandt.

An die Korbmacher Deutschlands!

Kollegen! Seit der Konferenz in Magdeburg sind sechs Monate ins Land gegangen, die für die Vorwärtsbewegung in unserem Beruf recht erfolgreich gewesen sind. In verschiedenen Orten sind neue Tarife abgeschlossen worden, in denen mehr wie bisher den Wünschen der Kollegen — in bezug auf Arbeitszeit und Lohn — Rechnung getragen wurde. Den Löwenanteil an diesen Verbesserungen hatte die Grünbranche, bei der auch nicht eine Lohnbewegung verloren ging. Dagegen ist ein nennenswerter Erfolg für die Arbeiter der Wäsch- und Kleiderindustrie nicht zu verzeichnen gewesen, wenigstens soweit die Kommission Kenntnis davon hat. Sollte an den Orten in dem Maße nur agitiert werden, wie die Berichte einlaufen, so wäre dies allerdings mehr wie bedauerlich. Also mehr Zug, sonst bleibt ihr hinten! Recht erfreulich sind die Fortschritte in der Kinderwagenbranche; sowohl in der Organisation wie auch in den Forderungen ist eine gute Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Dagegen ist es bei den Kollegen der Gestell- und Luxusbranche noch zu keinem Vorstoß gekommen. Dies liegt wohl zum Teil daran, daß sie sich gegenüber der Konkurrenz aus einzelnen Orten noch nicht stark genug fühlen.

In einzelnen Berichten fehlt auch die Angabe, ob das Kraft- und Logiswesen beim Meister noch besteht. Wo es noch besteht, muß es mit allen Mitteln bekämpft werden, um die Kollegen aus der Hörigkeit des Arbeitgebers zu befreien.

Im allgemeinen scheinen sich die Hoffnungen, die die Kollegen in die Konferenz setzten, durchaus zu erfüllen. Fahren wir in der Agitation — ohne zu erlahmen — in dem Maße fort, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Dann wird es auch in den Köpfen der Korbmacher bald Licht werden und sie werden inlande sein, ihre so überaus traurige Lage zu verbessern.

Noch eins, Kollegen! Durch die übergroße Arbeitslast war es der Kommission bisher nicht immer möglich, Briefe usw. in der Zeit zu beantworten, in der es hätte sein müssen. Das wird nun, nachdem eine andere Einteilung der Geschäfte getroffen ist, anders werden. Andernfalls wird der Hauptvorstand nicht umhin können, der Anregung, einen Kollegen zur Leitung der Agitation anzustellen, Folge zu geben. Vorläufig müssen wir uns aber mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden suchen und uns mit dem begnügen, was wir haben. Die Kleinarbeit, die Agitation von Mund zu Mund, wird immer das beste Mittel zur Aufklärung auch unserer Kollegen bleiben; das zeigt uns die Regsamkeit nach der Konferenz. Wir marschieren!

Die Zentralkommission der Korbmacher Deutschlands.

F. A.: Karl Schwedler, Berlin, Raumerstr. 16.

Zum Aufruf an die Stellmacher Deutschlands.

In Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ erläßt der Kollege Franz Hente-Berlin einen Aufruf an die Stellmacher Deutschlands, welchen wir nicht ganz un widersprochen lassen können. Es heißt nämlich in demselben: „Besonders notwendig ist es, daß sich die Orte beteiligen, in welchen sich Waggonfabriken, landwirtschaftliche Maschinenfabriken und Wagenbauanstalten befinden.“ Wir können dies hauptsächlich hinsichtlich der beiden erstgenannten Betriebe nicht als richtig anerkennen. Wenigstens wir wissen, daß aus diesen Werkstätten meistens die intelligenteren Kräfte unseres Berufes stammen, so glauben wir doch einmüßig zu müssen, daß eine Majorität dieser Kategorie von Stellmachern nicht instände wäre, auf der Konferenz den gewünschten Erfolg zu erzielen. Die Gründe, die uns zu dieser Annahme führen, sind folgende: Die in den Waggon- und landwirtschaftlichen Maschinenfabriken beschäftigten Kollegen sind meistens zeitweilig in diese Betriebe hineingekommen und dadurch der kleineren Werkstätte entfremdet. Die Art ihrer Beschäftigung unterscheidet sich durch nichts von der der Tischler in diesen Betrieben, weshalb sie auch wohl kaum für sich allein als Stellmacher, ohne die Tischler, in eine wirtschaftliche Aktion treten können. Daraus folgt, daß sie sich nur sehr schwer in die Lage solcher Kollegen werden hineinfinden können, welche darauf angewiesen sind, jahraus jahrein in kleinen Werkstätten zu arbeiten. Wir haben es bei letztgenannten Kollegen hauptsächlich mit der Idee des Kleinmeisterwerdens zu tun, welche sich sehr oft, namentlich bei unorganisierten Kollegen, welche wir doch gewinnen müssen, festgewurzelt hat. Und dieser Idee auf den Leib zu rücken, muß doch eine Hauptaufgabe unserer Konferenz sein. Sind doch auf diese unbestreitbar viele in unserer Branche herrschenden Mißstände, beispielsweise das noch so stark verbreitete Kraft- und Logiswesen beim Meister, das Drängen zur Akkordarbeit, und nicht zuletzt der Meid und die Mißgunst gegenüber den eigenen Arbeitskollegen mit all ihren verwerflichen Folgen, zurückzuführen. Ob aber dieses Übel von solchen Kollegen genügend wird gewürdigt werden, in deren ganzer Umgebung die Erringung einer Selbstständigkeit als Kleinmeister ein längst überwundener Standpunkt ist, erscheint uns mindestens fraglich. Besser würde dasselbe jedenfalls an der Wurzel gepackt werden können durch solche Vertreter, welche direkt aus kleineren Werkstätten kommen. Auch haben wir die feste Überzeugung, daß im Kleinbetrieb viele tüchtige Kräfte vorhanden sind, welche ein genaueres Bild der Verhältnisse geben können. Damit wollen wir natürlich nicht gesagt haben, daß unsere Kollegen aus den Fabriken sich nicht beteiligen sollen. Im Gegenteil. Nur fürchten wir, daß wenn dieselben die Majorität der Konferenz bilden, die anderen leicht ungenügend berücksichtigt werden. Darum ist es notwendig, daß die Kleinbetriebe mindestens ebenso zahlreich vertreten sind als die Großbetriebe. Zuletzt möchten wir noch alle Kollegen darauf hinweisen und zugleich auffordern, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die Konferenz auch allen an dieselben gestellten Ansprüchen genügt. Zeigen wir, daß wir unserer Aufgabe gewachsen sind.

Mehrere Bremer Kollegen.

An die Stellmacher des Gutes Eberfeld.

Schon mehrere Wochen warten wir hier in Bochum auf eine Aussprache in unserer Zeitung zwecks Handhabung und Beschickung der Stellmacherkonferenz, aber vergebens. Die Genehmigung des Vorstandes ist doch genügend bekannt, und da ist es auch Zeit, daß die organisierten Stellmacher allerorts es sich zur Pflicht machen, für dieselbe einzutreten, um den anderen Berufen, die uns längst voraus sind, nachzukommen. Die Stellmacherbewegung hat in diesem Jahre ganz ansehnliche Erfolge gezeitigt, folglich muß es für jeden Kollegen von großem Interesse sein, zu beraten, wie wir die Organisation ausbauen müssen, um ein festes Vorwärtsschreiten zu garantieren. Wir erwarten daher, daß die Sektionen, welchen intelligente Kräfte zur Verfügung stehen, auch die kleineren Zahlstellen mit wenigen Stellmachern berücksichtigen, um einer unvollständigen Vertretung auf der Konferenz aus dem Wege zu gehen, zur Genugtuung aller Berufs Kollegen.

Bochum.

J. K.

Zur Maschinenarbeiterbewegung.

Von der Redaktion dieses Blattes wurde in Nr. 33 an unser Eingefandt eine Anmerkung gemacht, woraus ersichtlich ist, daß die Redaktion über die Verhältnisse der Maschinenarbeiter nicht orientiert ist. Wenn darin gesagt wird, daß man dem Guten etwas zu viel tue, wieso denn? Haben denn die Maschinenarbeiter als zahlende Mitglieder nicht auch das Recht, über die Verbesserung ihrer Lage zu beraten, sollen dieselben nur zahlen und brav das Maul halten, oder ist die Redaktion in der Lage, die Lage der einzelnen Berufe zu heben? Letzteres wollen wir bezweifeln. Wenn weiter gesagt ist: Ja! dann könnten ja auch die Bautischler usw. mit Konferenzen kommen, so erscheint uns dieser Einwand etwas lächerlich, zumal die Redaktion nur davon sprechen mag. Sind denn die Klaviermacher nicht zum größten Teile auch Schreiner, und finden wir unter dieser Kategorie nicht auch einen Teil Mitglieder oder Berufsangehörige, die früher einem anderen Berufsweig angehörten?

Das gleiche gilt von den Parkettbodenlegern. Wenn die Redaktion von zünftlerischen Anwandlungen und Kastengeist der Maschinenarbeiter spricht, so meinen wir, daß es besser wäre, wenn dies die Redaktion beherzigen würde, und empfehlen ihr, die Kollegialität mehr zu beachten: Uns kann es gleichgültig sein, ob ein Schreiner sich an der Maschine ausbildet oder nicht. Bildet derselbe sich aus, nun, dann soll er uns willkommen sein. Ob es aber mit den Unfallversicherungsvorschriften und dem Unfallgesetz vereinbar ist, wenn ein Schreiner, der an der Bank beschäftigt ist, nach Belieben an die Maschine läuft, seine Arbeit selbst zu fertigen, ist eine andere Frage; danach fragt Scheint's die Redaktion nicht. Zum größten Teile aber wollen unsere Kollegen Schreiner von dem Maschinenaal nicht viel wissen, weil sie darin kein Eldorado finden, obwohl mancher den Maschinenarbeiter um seinen Lohn beneidet.

Wenn noch zum Schluß angeführt ist, wenn die Maschinenarbeiter den Grundlag aufstellen würden, daß nur solche Arbeiter die Maschine bedienen dürfen, welche die ordnungsmäßige Lehre absolviert hätten, dann müßte wohl der größte Teil der Maschinenarbeiter einen anderen Beruf wählen. Ja, da sorgt schon das Unternehmertum dafür, daß die Unfallversicherungsvorschriften mißachtet werden, zumal besteht Gewerbefreiheit; es muß aber darauf hingewiesen werden im Interesse der Unfallgefahr, da eine Einschränkung notwendig ist. Das beweisen uns die Unfälle. Auch die Schreiner einer hiesigen Hofmöbelfabrik können davon reden, was es heißt, einen Arbeiter an der Maschine zu haben, der noch nie, weder als Hausknecht noch als Tagelöhner auf dem Holzplatz, in einem derartigen Betrieb gewesen ist. Es soll nicht gesagt sein, daß wir die Gewerbefreiheit untergraben wollen, wenn aber derartige Leute an die Maschinen gestellt werden, dann soll denselben ein Lohn bezahlt werden, daß sie dem qualifizierten Arbeiter gegenüber nicht zum Lohndefizit werden. Wir sind der Meinung, daß mit solchen Präsumtionen von Seiten der Redaktion es noch nicht ge-lingen wird, den Berliner Maschinenarbeiterverband mit seinen tausend Mitgliedern unserem Verband zuzuführen. Im großen und ganzen ersehen wir zur Genüge, daß es der Redaktion nur darum zu tun ist, den Stuttgartern, wo irgend möglich, eins ans Bein zu hängen, und wünschen ihr zu diesem Vorhaben ein: Wohl bekommen's!

Stuttgart. Die Sektionsverwaltung der Maschinenarbeiter.

Die Notwendigkeit der Abhaltung einer Maschinenarbeiterkonferenz wurde von der Sektion München schon früher einstimmig anerkannt und die Stuttgarter Kollegen ersucht, die diesbezüglichen Vorarbeiten zu erledigen.

Daß hierzu vor allem die speziellen Verhältnisse der Maschinenarbeiter in der Presse besprochen werden müssen, steht außer allem Zweifel, und ist dies auch schon von verschiedenen Sektionen geschehen und wird auch weiterhin geschehen. Daß es aber einer verechlichen Redaktion scheinen will, als würde mit der Abhaltung einer Maschinenarbeiterkonferenz des Guten zu viel getan, so daß das Dichtwort: „Bermunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“ zutreffen könnte, erscheint mir nicht gerade gut gewählt, um so mehr als keine einzige Holzarbeiterbranche unter derartig ungünstigen Verhältnissen zu leiden hat, als die Branche der Maschinenarbeiter.

Gewiß ist, daß in manchen Orten, wo die Maschinenarbeiter gut organisiert sind, schon vieles gebessert wurde, aber wer ist es, der den Maschinenarbeitern dann oftmals die größten Nachteile bringt? Die Banktschreiner, die das Krautern an den Maschinen nicht unterlassen können. Der Unternehmer müßte ein Gesel sein, wenn er dem Maschinenarbeiter 50 Pf. und mehr bezahlen würde, wenn ihm der Banktschreiner um 40 Pf. und nur zu oft um noch weniger an der Maschine arbeitet, und was ist das Ende vom Steie, ein Krüppel mehr, der mit ungenügender Rente erst recht verurteilt ist, das Heer der „zünftlerischen“ Maschinenarbeiter zu vergrößern. Der, verehrte Redaktion, ist es vielleicht doch nicht zünftlerisch, sich die erklämpften höheren Löhne so mir nig dir nig von hierzu unberufenen Personen herabdrücken zu lassen? Aber noch ein anderer, viel wichtigerer Punkt ist es, der die Maschinenarbeiter veranlaßt, darauf zu sehen, daß die Schreiner ihre Arbeiten nicht teilweise selbst

an den Maschinen machen, und dies ist die Nichtanwendung der Schutzvorrichtungen. Der Unternehmer hat es schnell los, daß er mehr profitiert, wenn der Schreiner geschnitten ein paar Stücke abrichtet usw., ohne lang an der Schutzvorrichtung herumzumursen, das heißt dieselbe einfach beiseite läßt. Und was ist die Folge? Vom Maschinenarbeiter wird dies auch verlangt, wenn nicht direkt, so doch indirekt. Dies ist nach meiner Ansicht die Meinung der Stuttgarter Sektionsverwaltung in ihrem „Eingefandt“ in Nr. 33 der „Holzarbeiter-Zeitung“. Nicht verhindern wollen wir, daß Schreiner sich als Maschinenarbeiter hergeben, aber nicht gefallen können wir uns lassen, daß durch vorübergehendes Arbeiten an Maschinen unsere Verhältnisse verschlechtert werden.

Zur Konferenz selbst und zu den im „Eingefandt“ weiter angeregten Punkten werden die Maschinenarbeiter Münchens in ihrer nächsten Monatsversammlung Stellung nehmen.

München. Frz. K. Uttenhofer, Vorsitzender der Maschinenarbeitersektion.

Anmerkung der Redaktion.

Die Anmerkung, die wir zu dem in Nr. 33 veröffentlichten Aufruf der Stuttgarter Maschinenarbeitersektion gemacht haben, hat, wie zu erwarten war, nicht den Beifall der Interessenten gefunden, was die vorstehenden Eingendungen aus Stuttgart und München beweisen. Es ist ja erklärlich, daß es den Kollegen nicht angenehm ist, wenn sie bei der Propagierung ihrer Pläne auf Widerspruch stoßen; ob aber die von ihnen ins Feld geführten Argumente hinreichen, um die Notwendigkeit einer Maschinenarbeiterkonferenz zu beweisen, ist eine andere Frage. Die Behauptung der Münchener Eingendung zum Beispiel, daß keine Branche der Holzindustrie unter so ungünstigen Verhältnissen zu leiden hat als die der Maschinenarbeiter, dürfte an verschiedenen Stellen Widerspruch erwecken; aber selbst wenn sie zutreffend wäre, könnte sie nicht als Grund für die Abhaltung einer Konferenz angesehen werden. Daß zwischen den Maschinenarbeitern und den Banktschreiner in den Fabriken nicht immer der angenehmste Verkehr gepflegt wird, ist eine Erscheinung, die man leider des öfteren beobachten kann. Glauben aber die Maschinenarbeiter, die geschädigten Anzuträglichkeiten beseitigen zu können, wenn sie eine Branchenkonferenz abhalten? Uns will es scheinen, als ob man zu den Vorwürfen, welche die Maschinenarbeiter erheben, auch die angeschuldigten Tischler hören müßte, die wohl ihrerseits auch wieder Klagen gegen die Maschinenarbeiter vorbringen würden. Jedenfalls ist eine Konferenz der Maschinenarbeiter nicht der geeignete Platz, um die Differenzen mit den Tischlern in zufriedenstellender Weise zu schlichten.

Besondere Erregung hat es verursacht, daß wir von zünftlerischen Anwandlungen gesprochen haben, die an einer Stelle des Stuttgarter Aufrufs zutage getreten sind. Diese Bezeichnung ist aber durchaus zutreffend, wenn im Programm für eine Maschinenarbeiterkonferenz die Frage erwähnt wird, wie es verhindert werden kann, daß die Banktschreiner ihre Arbeit an der Maschine selbst verrichten, während genügend arbeitslose Kollegen vorhanden sind. In diesem Zusammenhang kann das Aufwerfen dieser Frage nur die Bedeutung haben, daß das Bedienen der Holzbearbeitungsmaschinen ein Privilegium der anerkannten Maschinenarbeiter sein soll. Gegen diese Auffassung müßten wir uns wenden, obwohl wir, wie wir es in der erwähnten Anmerkung ausgesprochen haben, durchaus dafür sind, daß die Maschinen von besonderen Spezialarbeitern bedient werden. Im Grunde genommen herrscht eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns und den Stuttgarter Maschinenarbeitern in diesem Punkte nur insoweit, als die Motive in Betracht kommen. Wir wünschen Spezialarbeiter an Maschinen aus Rücksicht auf die gesunden Knochen der Kollegen, während der in dem Stuttgarter Aufruf ausgesprochene Gedanke die Deutung zuläßt, daß sich die Maschinenarbeiter nur eine unangenehme Konkurrenz vom Halse halten wollen. Sollte das nicht die Absicht der Kollegen gewesen sein, welche den Aufruf ausgearbeitet haben, dann waren sie unglücklich in der Wahl des Ausdrucks, der eine Mißdeutung zuließ.

Der Hinweis darauf, daß ja auch die Klavierarbeiter eine Branchenkonferenz abhalten, obwohl die Mehrzahl der Klavierarbeiter gelernte Schreiner sind, ist durchaus nicht so durchschlagend, wie die Eingender zu glauben scheinen. Die Klavierindustrie ist ein für sich abgeschlossener Industriezweig mit besonderen Produktions- und Absatzverhältnissen, die sich wesentlich von den entsprechenden Verhältnissen der Tischler unterscheiden. Das kommt auch äußerlich darin zum Ausdruck, daß die Unternehmer in der Klavierindustrie eine besondere Organisation gebildet haben, in welcher das Scharfmachertum hervorragend gepflegt wird. Wenn die Arbeiter der Klavierindustrie das Bedürfnis fühlen, auf einer Branchenkonferenz darüber zu beraten, in welcher Weise sie den Wünschen der Scharfmacher in geeigneter Weise entgegenzutreten, dann ist dieses Verlangen verständlich. Ähnlich wie bei den Klavierarbeitern liegen die Verhältnisse bei den Korbmachern, den Bürstenmachern, Stodarbeitern, Parkettlegern usw. Bei all diesen Berufen kommt je ein für sich abgeschlossener Industriezweig in Betracht, was bei den Maschinenarbeitern nicht der Fall ist. Die Interessen der letzteren fallen in der Hauptsache mit denen der Tischler zusammen, welche zum Beispiel kaum ein minder großes Interesse an der Unfallverhütung haben als die Maschinenarbeiter. Und um die kleinen Mißlichkeiten zwischen Maschinenarbeitern und Tischlern aus der Welt zu schaffen, wird man doch im Ernst nicht eine Konferenz einberufen wollen.

Aber den Ton, in welchem die Eingendung aus Stuttgart gehalten ist, wollen wir kein Wort verlieren. Er spiegelt die Formen wider, in welchen ein Teil der Stuttgarter Kollegen mit den Angestellten des Verbandes verkehrt, und ist für dieses Verhältnis typisch.

Briefkasten.

* In der letzten Zeit sind uns eine große Zahl von Eingendungen zugegangen, die sich mit der Agitation in den einzelnen Spezialbranchen beschäftigen. Dem Wunsche der Eingender, die meist den Abdruck in der nächsten Nummer verlangen, kann jedoch wegen Raumangel in der Regel keine Folge gegeben werden. Die betreffenden Kollegen wollen sich daher gedulden.

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Sektion der Parkettleger. Dienstag, 12. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, im Schötenhof, 8. St., Zimmer 4. Anwesenheit. Die Versammlungen unserer Sektion finden jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, abends 8 Uhr, statt, im Lokal des Herrn Zoltsdorf, Vorstadt 8.

Anzeigen.

Abhof i. Vogtl. Die Gerberge befindet sich im Gasthaus zum goldenen Stern, Sand 8 (Garliche). Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Osborn, Reimengrünerstraße 226 7 part., abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr. Vertrauensmann Hob. Fischer, Leubetha b. Abhof.

Blomberg. Unser Verkehrslokal befindet sich im Gasthof zur Neustadt, Neustadtstraße. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei Kollege Aug. Wille, Bruchstraße. Umschauen ist strengstens untersagt.

Cräfel. Geschäftsstelle Untere Königstraße 101 I. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung vormittags von 8—10 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr. Das Umschauen ist streng verboten.

Göhlen. Vom 1. September 1905 befindet sich unser Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus, „Goldner Ring“, Mosestraße 41. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Wir ersuchen die durchreisenden Kollegen, darauf zu achten. — Die Gerberge befindet sich nach wie vor im Gasthof zur Karlsburg, Wollergasse.

Danzig. Die Adresse des Gewerkschafts ist vom 1. Oktober 1905 ab: Louis Güth, Dominikwall 8, Duergebäude IV.

Reimold. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Gastwirt Gehrlich, Hornschstraße 11. Umschauen streng untersagt. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt vormittags von 7—10 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.

Gleichen. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kassierer Karl Knoche, Grüner Weg 29, II. Dasselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt. Umschauen ist allen zureisenden sowie hiesigen Kollegen strengstens verboten.

Merseburg. Unsere Gerberge und Verkehrslokal befindet sich in der Restauration zum schwarzen Hahn, Saalkirche. Arbeitsnachweis und Auskunft bei dem Bevollmächtigten Paul Bauer, Friedrichstraße 5 I. Umschauen streng verboten.

Mag. Die Adresse des Bundessekretariats der Solzarbeiter in Böhmen befindet sich jetzt Prag II, Stefansgasse 88, Hof. Alle Zuschriften an diese Adresse, auch wird die Reiseunterstützung dorthin selbst ausgezahlt.

Ullar. Die Reiseunterstützung wird bei Herrn Fassner, Gasthaus zur Krone, ausgezahlt. Anfragen wegen Arbeitsvermittlung bei der Solkoerwaltung.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Witsch, Hermannstraße 26, Pfs. I. r. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindegeldgasse 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Der Tischler Hans Büttiger, Buchn. 128403, wird ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten einzuschicken. Die Kollegen, denen der Aufenthalt des B. bekannt ist, werden gebeten, denselben hierauf aufmerksam zu machen, oder, da es sich um Verbandsangelegenheiten handelt, seine Adresse direkt an uns zu senden.

Zahlstelle Essen-Muhr.
A. Kunst, Kassierer, Essen-Rüttenscheid Karvlinenstraße 9, III.

Die Kollegen bzw. Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, mir die Adresse des Tischlers **Heinrich Schmidt,** geb. am 17. 8. 1888 zu Grebenhagen, Buchn. 262127, mitzuteilen. Da es sich um eine wichtige Sache handelt, die in seinem eigenen Interesse liegt, ist schnelle Nachricht notwendig. Gvlt. Unkosten werden gern vergütet.

G. Kieshorst, Kassierer, Dersford Johannstraße 31.

Der Schreiner **Hermann Madoloh,** Buchn. 221340, wird ersucht, seine Adresse der Ortsverwaltung Göcht a. M. mitzuteilen. Wir bitten die Ortsverwaltungen, betreffenden darauf aufmerksam zu machen.

H. Frommann, Bevollm., Göcht a. M.

Der Tischler **Ernst Krumbügel,** Buchn. 171445, geb. 25. 10. 1888 zu Köbel, wird ersucht, seine Adresse mitzuteilen. Kollegen und Ortsverwaltungen, denen der Aufenthalt des K. bekannt ist, werden gebeten, ihn auf obiges aufmerksam zu machen, eventuell dem Unterzeichneten dessen Adresse mitzuteilen. N. N.: Die Ortsverwaltung.

H. Lange, Lüneburg, Wallstr. 13.

Um die Adresse von **Andolf Reichard** bitte höflichst. Koll. Louis Meyer in Offenbach a. M.

Kollege **Hans Kugel,** Schreiner aus Freising, wird ersucht, seine Adresse der Zahlstelle **Tegernsee** wegen wichtiger Angelegenheit bekanntzugeben. Kollegen, die den Aufenthalt wissen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

2 tüchtige **Tischlergesellen** auf Bau, Möbel und Särge für dauernd bei gutem Lohn gesucht.
H. Bath, Tischlermstr., Ludwigslust i. M.

Ein tüchtiger **jüngerer Tischler,** der auf Bau und Möbel selbständig arbeiten kann, bei gutem Lohn zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
Witwe Anna Naundorf, Raguhn (Anhalt).

Tüchtige Möbelschreiner bei hohem Lohn u. dauernder Stellung gesucht.
L. Chandon & Co., S. m. b. H. Spezialfabrik moderner Bureaumöbel **Lambrecht (Pfalz).**

Tüchtige Tischler per sofort gesucht.
Joseph Kiefer Nachf. Otto Kiefer Bautischlerei mit Dampftrieb **Spremburg (Pfalz).**

Tischlergeselle auf Bau und Möbel gesucht.
Johannes Dreschl State bei Parchim, Mecklenburg.

Tischlergesellen für Bau und Möbel, bei gutem Lohn, stellt ein
R. Jeserig, Bau- und Möbeltischlerei **Reitrus i. Mark.**

Mehrere auf bessere Möbel durchaus tüchtige **Schreiner** zum alsbaldigen Eintritt auf dauernd sucht
Ludwig Alter Hofmöbelfabrik, Darmstadt.

3—4 **Tischler** a. Blindholzgarnit, sowie echte Sofagest. b. gut. Verdienst f. dauernde Beschäft. f. **Herrn Koppe,** Sofagestellbr., Parchim, Meckl.

15—20 tüchtige **Möbelschreiner** finden dauernde Beschäftigung.
F. C. Ostberg, Würzburg Kgl. Bayer. Hofmöbelfabrik.

Zwei **Hobentmacher** und zwei **Umleimer** zum sofortigen Eintritt für dauernd gesucht.
R. Weissbrod, Hofplanofortefabrik **Eisenberg (Thüringen).**

Einem tüchtigen **Beizer** und **Polierer** stellt für dauernde und lohnende Arbeit ein.
A. Türklitz, Möbelfabrik **Brandenburg a. S.**

Tücht. Bautischler u. Maschinenarbeiter für dauernde, lohnende Beschäftigung sofort gesucht.
Friedr. Ackermann, Fenster- u. Särensabr. **Muskau (O.-L.).**

Mehrere tüchtige **Stuhlbauer** finden noch sofort auf bessere Stühle dauernde Beschäftigung. Fahrgehalt wird nach einjähriger Arbeitszeit zurückvergütet.
Robert Oelschlägel & Co. Stuhlfabrik, Pr. Holland O.-Pr.

Tüchtige Stuhlbauer finden bei hohem Akkordlohn sofort dauernde Beschäftigung.
Stuhlfabrik Rechenberg bei Bienemühle, Sachsen.

Tüchtige Stuhlbauer bei gutem Akkordlohn gesucht.
Rüping & Fritz, Möbelfabrik, Coburg.

Einige gute **Polierer** für bessere Stühle und Sofas sofort gesucht.
H. Fr. Krumwiede Stuhlfabrik u. Dampfsgewerk, Celle, Hann.

Ein zweiter **Holzbillakamer** findet dauernde Beschäftigung in der Dampfischlerei von
Hw. Drescher, Lindow i. Mar.

Zwei **Drechslergesellen** auf schwächere Schulen sucht für sogleich
G. Linke, Lübben, Südbenerstraße 31.

Drechslergehilfen sucht sofort
W. Harenberg, Drechslermeister **Peine, Hildesheimerstraße 25.**

Drechslergehilfe, firm in sämtlichen Arbeiten, mittleren Jahren, sofort in dauernde Stellung gesucht.
E. Anders, Drechsler mit Kraftbetrieb **Löbau i. Sachsen.**

Drechslergesellen für dauernde Beschäftigung sucht
Konstantin Decker, Dampfischlerei **Stolz i. Pommern.**

Ein tüchtiger **Glasergeselle** (Rahmenmacher) findet sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Franz Machals, Glaserei **Gräfenhain, Thüringen.**

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf Kohlen- und Rübentärbe sucht
Gottfried Wölle, Bergen a. Rügen.

Gesucht ein **Korbmacher** auf Dachstuhl- und Peddigrohrmöbel bei hohem Lohn.
C. Kuntze, Samburg, Frindelallee 46.

Einem **Korbmachergesellen** auf gr. Mattarbeit sucht sofort
Fr. Frauenstein, Tessin, Meckl.

Korbmacher auf Mattarbeit suche auf ca. 2 Monate zu sofort.
H. Kühn, Köhschenbroda.

Fünf tüchtige **Korbmacher** auf geschlagene Arbeit und zwei **Gestellarbeiter** sucht auf dauernd in meine Werkstatt nach Chemnitz i. S.
Emil Häussler Korbmachermeister, Siegmars.

Ein jüngerer **solider Korbmacher** auf Großgeschlagen und Reparaturen sofort gesucht.
Fr. Köhmann, Magdeburg, Schönebeckstr. 13.

Zwei tüchtige **Korbmachergesellen** auf Roharbeit bei hohem Lohn sofort gesucht.
Johann Falek, Rostock i. M.

Korbmacher! Tüchtige akurate **Korbmachergesellen** auf feinere Gestellarbeit werden gesucht. Hoher Akkordlohn garantiert.
Georg Krüger, Korbmöbelfabrik **Kopenhagen, Amagerdort 25.**

Korbmacher auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn, dauernder Stelle sofort gesucht.
A. Kirchhoff, Braunschweig.

Einem tüchtigen **soliden Bürstenmacher** für dauernde Arbeit sucht
Fr. Göbel, Quedlinburg.

Einem tüchtigen **Borstenzurichter** sucht für dauernd.
Arthur Hilscher, Bürsten- u. Pinselfabr. **Frankenberg (Sachsen).**

Drei **Bürstenmacher** sucht
H. Hausbalk, Seiffenstadt **Provinz Sachsen.**

Achtung, Stockarbeiter! Ein tüchtiger **Stockbieger,** ein tüchtiger **Stockpolierer** wird sofort gesucht.
Starke & Weinrebe, Dresden-M.

IGlärerschneider, Maschinenbläser u. Magler sucht f. sof. J. G. Richter, Grünberg, SchL, Burgstr. 6. — Paul Gröb, send. Sie Ihre Vdr. an mich.

Zwei tüchtige **Rundschnitzer,** die auch 3 zureichten und sortieren können, per sofort gesucht.
L. Dornbusch, Korfenfabrik, Bonn.

Ein tüchtiger **Korfschneider** für Bohrmaschine sofort gesucht. Dauernde Arbeit gesichert. Meldungen an
Felix Neumann, Magdeburg.

Ein tüchtiger **Sortierer** sowie zwei **Bu- und Rundschnitzer** per sofort gesucht.
Trierische Kork-Industrie, Trier.

Fabrikanlage mit Wasserkraft und größeren Gebäuden, in walddreicher Gegend per Herbst zu vermieten, event. zu verkaufen. Offerten unter **T. A. M. 49** an die Exp. d. Ztg.

Lehrbücher f. Solzarbeiter Katalog gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Berlin 16.

Tischler-Fachschule Detmold Verschiedene und techn. Kurse. Programm frei durch die Direktion

STÄDTISCHE **Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg** Programme und Auskunft kostenfrei.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattino, Salon-Matt, Mattlaque) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbtöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holz-poren mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Auswaschen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
Paul Horn's Filzstelpapiere sind überall gelobt, da zähe und schart.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „prelasekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbestellen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg • Erstklassige Lehranstalt.
Kirchenweg 14. • Dir. Carl Maibaum.

Tischler-Fachschule.
Zelehner, Werkführer, Meister.
Neustadt i. Meckl.
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Gelegenheitskauf.
Für nur M. 1.30 kauft man meine niedliche, jed. Zimmer schmückende, gutgehende **Tafeluhren** * * * Uhr
10 Stück 12 Mk. gegen Nachnahme oder Einzahlung von 1,80 Mk. per Stück portofrei ins Haus. Nicht konv. Umtausch od. Betrag zurück. 1 Jahr schriftliche Garantie, prima Ware. Viele Nachbestellungen.
Friedrich Flaig Uhrenhandlung **Schwering am Neckar.**



Alles neue Ware.

40 Stunden.

frisch v. Rauch, u. 3 Me auf 3 M. 20 größere und 3 Me auf 3 1/2 M. Ferner unser reichhaltiges, ganz vorz. sort. **Conferenz-Coll.**
10 frische **Rauchfäden**
2 fette Me. 1 Stk. ff. **Lachs.**
1 Dof. ca. 12—15 la **Delfardin.**
60 beste fett. **Sardellen.**
1 Dof. ca. 20—25 neu marin., **Fr.**
Her. 1 Dof. neu ff. **Bismbr.**
1 Dof. neu ff. **Nolimp.** 1 Dof. ff. **Anchovis** u. ff. **Lachsfilet.**
10 ff. Sort. zur. nur 4 1/2 M. g. **Nach.**
E. Degener, Ewinemünde 135. Geogr. 1881. **Conservenfabrik u. Fischerei.**

Neues Pflaumenmus

flüss, dick eingekocht, unübertr. im Geschmack
Emaille-Eimer 28 Pfd. Mk. 4,50
Post-Eimer 10 Pfd. = 2,—
Fässer von 88, 55, 70—140 Pfd. à Pfd. 0,14.

Tafelhonig
präp., kräftigend, u. gesund. Nahrungsmittel
Post-Emaille-Eimer 10 Pfd. Mk. 3,80
Sals-, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren
u. Preiselbeeren frei, ab hier geg. Nachnahme.
Loth. Fokstein **Conservenfabrik** **Magdeburg 21.**